

Jahre BBSB

Festschrift zum 100. Geburtstag
des Bayerischen Blinden- und
Sehbehindertenbundes e. V. (BBSB)

100 Jahre BBSB

Festschrift zum 100. Geburtstag
des Bayerischen Blinden- und
Sehbehindertenbundes e.V. (BBSB)

100 Jahre Beratung und Interessenvertretung

Unser Ziel ist die gleichberechtigte und selbstbestimmte Teilhabe blinder, sehbehinderter und zusätzlich beeinträchtigter Menschen am Leben in der Gesellschaft. Ausgerichtet daran, was zur jeweiligen Zeit nötig war und heute noch ist, um dieses Ziel zu erreichen, gestalten wir unsere Arbeit.

In den Gründungsjahren bildeten sich Arbeitsgemeinschaften, um Produkte und Dienstleistungen anzubieten. Mitglieder verschiedener Berufsgruppen schlossen sich im Verein zusammen, um sich fortzubilden und voneinander zu lernen. Früh wurde die Notwendigkeit politischer Einflussnahme und Öffentlichkeitsarbeit erkannt und umgesetzt.

Wohnraum wurde geschaffen, man kümmerte sich um berufliche Ausbildung, Literaturversorgung und Erholung.

Beispiellos war die Einführung des Bayerischen Blindengeldes. Als erstes Bundesland führte Bayern diesen staatlichen Nachteilsausgleich für blinde Menschen ein. Eine echte Teilhabeleistung!

Zwei Schwerpunkte bildeten sich in den 100 Jahren heraus: die Beratung und Begleitung blinder, sehbehinderter und zusätzlich beeinträchtigter Menschen und die politische Interessenvertretung.

In der Beratung leitet uns das Ziel, dass jeder und jede die für sich bestmögliche Selbstständigkeit erreicht. Wir schaffen und betreiben dafür Dienste und Einrichtungen, die notwendig sind, um dieses Ziel zu erreichen. Bereits in den 1960er-Jahren begann im BBSB die Ausbildung von Beraterinnen und Beratern im Verein, um Neubetroffene zu unterstützen

und auf dem Weg hin zu einem selbstbestimmten Leben zu begleiten.

Als Interessenvertretung blinder, sehbehinderter und zusätzlich beeinträchtigter Menschen weisen wir immer wieder darauf hin, wie das Leben in unserer Gemeinschaft zu gestalten ist, damit auch diese Menschen gut teilhaben können.

Diese beiden Kernaufgaben wollen und müssen wir auch zukünftig weiter bearbeiten. Der Megatrend Digitalisierung verändert alle Lebensbereiche. Werden die Bedürfnisse blinder und sehbehinderter Menschen berücksichtigt, tun sich große Teilhabechancen für die Arbeitswelt, die Mobilität und im Dienstleistungsbereich auf. Werden wir nicht berücksichtigt, sind wir draußen!

100 Jahre hatte der BBSB Menschen in seinen Reihen, die mit unendlicher Leidenschaft und Herzblut die Belange des Vereins und damit die gesellschaftliche Teilhabe blinder und sehbehinderter Menschen nach vorne gebracht haben. Ich wünsche uns, dass wir diese Menschen auch in der Zukunft finden werden.

Judith Faltl
Landesvorsitzende des Bayerischen Blinden- und Sehbehindertenbundes (BBSB) e. V.



Judith Faltl

Inhalt

Grußworte

- 8** Carolina Trautner
*MdL, Bayerische Staatsministerin
für Familie, Arbeit und Soziales*
- 10** Ulrike Mascher
*Landesvorsitzende des Sozialverbands
VdK Bayern, Ehrenpräsidentin
des Sozialverbands VdK Deutschland*
- 12** Margit Berndl
*Vorstand Verbands- und Sozialpolitik,
Der Paritätische in Bayern*

Chronik

- 14** Vor 1920
- 16** 1920 bis 1945
- 34** 1946 bis 1972
- 46** 1973 bis 1986
- 56** 1987 bis 1996
- 74** 1998 bis 2009
- 90** 2010 bis 2014
- 104** 2015 bis 2018
- 122** 2019

Fokus

- 22** Sozialgesetzgebung in Bayern
- 38** Das AURA-HOTEL in Saulgrub
- 50** Das BIT-Zentrum in München
- 60** Schulische und berufliche Bildung
- 80** Bezirksgruppen und Sozialabteilungen
- 98** Blickpunkt Auge

Interview

- 28** Gespräch mit Dr. Herbert Demmel
- 40** Gespräch mit Kerstin Skudrin
- 62** Gespräch mit Bernd Hamann
- 68** Gespräch mit Otto Umscheid
- 84** Gespräch mit Friedrich Gerlmaier
- 112** Konzeption 2030

Anhang

- 124** Verzeichnis der Ehrenmitglieder
- 130** Ausgewählte Augenerkrankungen
- 132** Adressen und Kontakt zum BBSB
- 134** Impressum

Eine große Leistung, auf die der BBSB stolz sein kann

Der Bayerische Blinden- und Sehbehindertenbund e.V. (BBSB) feiert seinen 100. Geburtstag. Seit einem Jahrhundert setzt sich der BBSB für die Interessen von blinden und sehbehinderten Menschen ein. Das ist eine große Leistung, auf die Sie zu Recht stolz sein können. Noch Ende des 19. Jahrhunderts war Blindenfürsorge hauptsächlich Anstaltsfürsorge. Zum Glück fand in der gesamten Behindertenpolitik ein Paradigmenwechsel statt, sodass sich hier in den letzten 100 Jahren viel getan hat. Der BBSB hat diese Veränderung begleitet. Allein die Entwicklung der vielfältigen Hilfsmittel hat viel dazu

beigetragen, dass blinde und sehbehinderte Menschen heute ein eigenständiges, selbstbestimmtes Leben führen können. Bayern bekennt sich aus tiefer Überzeugung zur Leitidee der inklusiven Gesellschaft. Gemeinsam schaffen wir Rahmenbedingungen für Teilhabe und Selbstbestimmung. Daher fördert der Freistaat seit Jahren bayernweit in jedem Bezirk Beratungsdienste des BBSB. Wir fördern auch die Literaturversorgung durch die Bayerische Hörbücherei. Blinde, taubblinde, hochgradig sehbehinderte und taubsehbehinderte Menschen erhalten zudem einen finanziellen Ausgleich über das Blindengeld.

Der BBSB ist mit seinen Beratungsstellen, einem flächendeckenden Rehabilitationsdienst, fünf Sozialabteilungen und zwei Hilfsmittelberatungen ein fachkundiger Ansprechpartner für die Menschen in Bayern. Mit einem dichten Netz ehrenamtlich Tätiger leistet er einen wesentlichen Beitrag zu der guten sozialen Infrastruktur in Bayern. Der BBSB ist damit eine feste Größe und ein nicht wegzudenkender Partner in der bayerischen Verbandslandschaft – und das bereits seit 100 Jahren. Mit großer Freude danke ich dem BBSB und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern

für die geleistete Arbeit und ihren großen Dienst an blinden und sehbehinderten Menschen im Freistaat. Ich wünsche Ihnen ein schönes Jubiläum und für die Zukunft weiterhin alles Gute und Gottes Segen.

*Carolina Trautner, MdL
Bayerische Staatsministerin für
Familie, Arbeit und Soziales*



Carolina Trautner

Starker Partner im Einsatz für blinde und sehbehinderte Menschen

Der Sozialverband VdK Bayern gratuliert dem Bayerischen Blinden- und Sehbehindertenbund zu seinem 100-jährigen Bestehen. Wir freuen uns, mit dem BBSB einen starken Partner in der Interessenvertretung für Menschen mit Behinderung zu haben. Wie alle Selbsthilfeorganisationen, die auf Dauer Bestand haben, erinnert sich der BBSB an seine Wurzeln, aber stellt sich dennoch den Anforderungen der Moderne. Auch der Sozialverband VdK Bayern hat in seiner über 70-jährigen Verbandsgeschichte diesen Wandel vollzogen. Der Einsatz für Menschen mit Behinderung ist für den VdK von zentraler Bedeutung. Voraussetzung für eine inklusive Gesellschaft im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention ist die Schaffung umfassender Barrierefreiheit.

2016 startete der Sozialverband VdK die Aktion „Weg mit den Barrieren!“, die auf sichtbare wie weniger sichtbare Barrieren im ganzen Lebensumfeld aufmerksam machte und die bis heute von unseren Ehrenamtlichen in den Gemeinden vor Ort aktiv betrieben wird. Etliche konkrete Verbesserungen konnten schon angestoßen werden. Unser Anliegen – und das teilen wir mit dem BBSB – war und ist, Barrierefreiheit als Thema jenseits der „Nische“, also nicht nur für besonders beeinträchtigte Menschen zu etablieren. In einem Land ohne Barrieren zu leben, nützt nämlich allen. Umso mehr in einem Land mit steigendem Durchschnittsalter. Denn jeder ist im Laufe seines Lebens mit Barrieren konfrontiert. Sei es, weil ein pflegebedürftiges Familienmitglied nicht mehr alleine in die Arztpraxis kommt. Sei es, weil Hören

und Sehen mit zunehmendem Alter nachlassen und die Umwelt im wahrsten Sinne unübersichtlich wird. Oder sei es, weil man selbst von einer schweren Erkrankung betroffen ist. Barrierefreiheit schadet niemandem und ist für alle Bürgerinnen und Bürger gut. Dem Sozialverband VdK ist es bei dieser Thematik sehr wichtig, dass bei allen Maßnahmen zur Herstellung von Barrierefreiheit die Nutzbarkeit von Angeboten für sehbehinderte und blinde Menschen stets mitgedacht wird. Wiederum zum Wohle aller: Verständliche Durchsagen der Haltestellen in Bus und Bahn, kontrastreiche Beschriftungen, klare Wegführungen in Behörden oder gut strukturierte Internetseiten helfen nicht nur sehbeeinträchtigten Menschen, sie sind für alle eine Erleichterung im Alltag.

Die gesetzliche Verpflichtung aller öffentlichen wie privaten Anbieter zur Barrierefreiheit ist ein zentrales politisches Anliegen des Sozialverbands VdK für die nächsten Jahre. Ich freue mich über das weitere Zusammenwirken unserer beiden Organisationen für eine inklusive Gesellschaft.

*Ulrike Mascher
Landesvorsitzende des
Sozialverbands VdK Bayern
Ehrenpräsidentin des Sozial-
verbands VdK Deutschland*



Ulrike Mascher

Seit 48 Jahren gemeinsam für gleichberechtigte Teilhabe

Beeinträchtigungen in der Sinneswahrnehmung sind – im Gegensatz zu anderen körperlichen Beeinträchtigungen – für andere Menschen kaum sichtbar. Lediglich Hilfsmittel wie etwa ein Blindenstock oder ein Hörgerät weisen darauf hin. Die Einschränkungen für Betroffene müssen im wahrsten Sinne des Wortes sichtbar gemacht werden.

Dies erfordert, Gesellschaft und Politik für die Situation von Menschen mit Sinnesbehinderung zu sensibilisieren. Wahre Pionierarbeit leistet in diesem Zusammenhang der Bayerische Blinden- und Sehbehindertenbund e.V.

Vor nunmehr hundert Jahren gegründet, berät und unterstützt er Betroffene nicht nur mit einem breiten Angebot, sondern hat höchst erfolgreich

die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Belange von blinden und sehbehinderten Menschen und von Personen, deren Erkrankung zu Blindheit und Sehbehinderung führen kann, gelenkt.

Der Verband berät Politik, Wirtschaft, Kultur und Medien bei einer barrierefreien Gestaltung des öffentlichen Raumes, die sich nicht in Baumaßnahmen wie Rollstuhlrampen und Aufzügen erschöpft, sondern konsequent die Bedürfnisse von Menschen mit Sinnesbehinderung mitdenkt. Etwa indem taktile, angepasste visuelle oder akustische Informationen bereitgestellt werden. Auch das Bayerische Blindengeld und dessen Erweiterung um das Sehbehindertengeld sowie die Unterstützung für taubblinde Menschen sind dem Einsatz des BBSB zu verdanken.

In den vergangenen hundert Jahren hat sich gesellschaftlich viel verändert. Wir sind ein erhebliches Stück vorangekommen auf dem Weg zur vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen. Dennoch ist es noch ein weiter Weg, bis wir die Zielsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention vollständig umgesetzt haben werden. Ein Ziel, das auch der Paritätische in Bayern nachdrücklich verfolgt.

Wir freuen uns sehr – und sind auch stolz –, dass der BBSB bereits seit 48 Jahren mit seiner großen Expertise bei uns engagiertes Mitglied ist.

Gemeinsam haben wir einiges bewegt, sei es in der Begleitung und Umsetzung des Bundes-teilhabegesetzes oder in der Zusammenarbeit in prakti-

sehen Projekten, wie beispielsweise bei „Fit für Inklusion“ in Mittelfranken. Wir freuen uns auf die weitere gute Zusammenarbeit und gratulieren dem Bayerischen Blinden- und Sehbehindertenbund sehr herzlich zum Jubiläum.

*Margit Berndl
Vorstand Verbands-
und Sozialpolitik,
Der Paritätische in Bayern*



Margit Berndl



Demmel,
Herbert.
*Durch Nacht
zum Licht.*
München:
Bayerischer
Blinden-
bund e.V.,
1995.

Die 100-jährige Geschichte des Bayerischen Blinden- und Sehbehindertenbundes (BBSB) beginnt nicht mit einer Stunde Null. Vielmehr geht der Gründung des Bayerischen Blindenbundes im Jahr 1920 eine lange Vorgeschichte voraus, die hier nur mit wenigen Daten skizziert werden kann. Eine wichtige Rolle spielen in der Zeit vor 1920 die rund 3.000 Kriegsblinden des Ersten Weltkrieges (1914–1918), die zum Schrittmacher bei der Erschließung neuer Berufe und in der Sozialgesetzgebung werden.

Wer sich für die Voraussetzungen und Bedingungen in der Entwicklung der Blinden-selbsthilfe vor 1900 interessiert, dem sei das Buch „Durch Nacht zum Licht“ von Dr. Herbert Demmel empfohlen. Es zeichnet die Geschichte blinder Menschen in Bayern ausführlich nach und stellt sie dabei in einen gesamtgesellschaftlichen und politischen Kontext. Auch dieser Chronik dient es als Quelle und Arbeitsgrundlage. Dem Autor Dr. Herbert Demmel, Landesgeschäftsführer des BBSB von 1967 bis 1991, sei dafür ausdrücklich gedankt.

Besonderer Dank gilt darüber hinaus dem 2016 verstorbenen Ehrenvorsitzenden des BBSB e.V. Gustav Doubrava, dessen umfangreiche Archivarbeit ebenfalls eine wichtige Voraussetzung für die Erstellung des Chronikteils dieser Festschrift ist.

- 1903** Gründung des Bayerischen Blindenhorts, der ersten Blindenselbsthilfe-Organisation in Bayern (Eintragung ins Vereinsregister 1906) Gründung der Stiftung Mittelfränkisches Blindenheim
- 1905** 7. September: In München wird der Blinden-hilfsverein gegründet.
- 1909** Der Verein der Blinden Nordbayerns wird als Interessenvertretung in Aschaffenburg gegründet (ab 1910 e.V.).
- 1910** 5. Juni: Eröffnung eines Blindenheims in Burgrain bei Isen
14. Dezember: Der Blindenhort Nürnberg e.V. – Verein zur Erstrebung der wirtschaftlichen Selbständigkeit mittelfränkischer Blinder wird gegründet.
- 1916** In München findet eine Blindenausstellung des Reichsdeutschen Blindenverbandes statt, der 1912 in Braunschweig (Sitz Berlin) gegründet worden war.
- 1919** Der Verein zur Neugestaltung des Bayerischen Blindenwesens wird in Nürnberg gegründet.



- 1920** 13. Juni: Der 1919 ins Leben gerufene Verein zur Neugestaltung des Bayerischen Blindenwesens wird in Nürnberg umbenannt in **Bayerischer Blindenbund e.V.** – die Geburtsstunde des heutigen Bayerischen Blinden- und Sehbehindertebundes e.V. (BBSB).
Am 22. Juli erfolgt der Eintrag ins Vereinsregister. Der Verein mit dem 1. Vorsitzenden Leonhard Meyer und dem Geschäftsführer Johannes Kassenetter hat 61 ordentliche und 11 unterstützende Mitglieder.
Die Zielsetzungen des Bayerischen Blindenbundes stehen im Zeichen des Bemühens um die Rechte blinder Menschen während der Weimarer Jahre:
- Verwirklichung des Rechts auf Arbeit
 - Gewährung einer gehobenen und nicht mehr den Grundsätzen der Armenpflege folgenden Fürsorge auch für Zivilblinde
 - Absicherung eines menschenwürdigen Lebens durch Gewährung einer eigenen Blindenrente
 - Beratung der Betroffenen und Aufklärung der Öffentlichkeit
- ab 1921** Aus bestehenden Vereinen bilden sich Kreis-, Orts- und Bezirksgruppen.
7. März: Gründung der Bezirksgruppe Schwaben-Augsburg
- 1923** Namensänderung in Bayerischer Blindenbund – Schutzverband Blinder
Gründung der Oberpfälzischen Blindenvereinigung
- 1924** Gründung der Niederbayerischen Blindenvereinigung e.V.
Friedrich Sutter (Nürnberg) wird Geschäftsführer des Bayerischen Blindenbundes e.V.
- 1925** Die Generalversammlung des Bayerischen Blindenbundes vom 24./25. September fordert die Blindenrente.
- 1926** Generalversammlungen werden zu Delegiertenversammlungen weiterentwickelt (Grundlage für die spätere Verbandsstruktur).
- 1927** Eröffnung des Erholungsheimes in Marquartstein
- 1928** Entstehung der Bezirksgruppe Oberfranken-Ost
- 1929** Kreisgruppe Mittelfranken des Bayerischen Blindenbundes wird e.V.
Entstehung der Bezirksgruppe Coburg
- 1930** Sitzverlegung nach München
Politische Turbulenzen und Abspaltungen erschüttern den Verein.
- 1931** Abspaltung in der Kreisgruppe München
Eröffnung des Waldheims im Perlacher Forst
26. Juli: Wahl von Karl Vogt zum ersten Vorsitzenden
1. November: Übernahme der Geschäftsführung durch Max Schöffler
- 1932** Der Bayerische Blindenbund stellt Rechtsgrundlagen für einen erweiterten Blindheitsbegriff zusammen, der sowohl medizinische als auch praktische Blindheit berücksichtigt und Grundlage für die Entscheidungspraxis des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofes wird. In Bayern wird das Blindenwarenschutzzeichen eingeführt, das von der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des deutschen Blindenhandwerks e.V. Berlin vergeben wird.



Nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 31.1.1933 zeigt der NS-Staat seine Brutalität. Die Gleichschaltung der Blindenorganisationen erstickt in den folgenden Jahren jeden Widerstand. Blinde Menschen sind durch Zwangssterilisation und Euthanasie bedroht.

- 1933** 12. März: Die SA verhaftet Georg Blöchinger, Max Schöffler und dessen Sekretär Liebau wegen ihrer kommunistischen Gesinnung. Die gewählten Vorsitzenden werden ihrer Ämter enthoben.
10. April: Die Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, die Zwangsverwaltung und Polizeiaufsicht verfügen über den Bayerischen Blindenbund. Zum Verwalter wird Rechtsanwalt Dr. Karl Thilo (München) unter Aufsicht der Polizeidirektion München bestellt.
14. Juli: Verabschiedung des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“, das die Zwangssterilisation bei erblicher Blindheit zulässt. Als „erbkrank“ erkannte blinde Menschen sind von der Förderung durch öffentliche Mittel ausgeschlossen.
Im Juli 1933 wird der sogenannte „Arierparagraph“ in die Satzung des Vereins blinder Akademiker aufgenommen. Im Oktober wird die Satzung des Reichsdeutschen Blindenverbandes entsprechend angepasst. Blinde Juden werden aus den Landes- und Provinzialblindenorganisationen ausgeschlossen und von den Blindenschulen verwiesen.

- 1934** Das Reichssammlungsgesetz vom 3. Juli trifft den Lebensnerv der Blindenselbsthilfeorganisationen und Blindenfürsorgevereine, weil die Geldbeschaffung durch Sammlungen und Spendenaufrufe stark zugunsten des Winterhilfswerkes der NSDAP eingeschränkt wird.
- 1935** Das „Ehegesundheitsgesetz“ verbietet die Ehe, wenn ein Ehepartner als „erbkrank“ gilt, auch nach dessen Sterilisation.
Der Leiter des Reichsdeutschen Blindenverbandes Dr. Gäbler-Knibbe erwirkt die Aufhebung der Zwangsverwaltung.
Der Bayerische Blindenbund richtet die Abteilung Arbeitsfürsorge ein.
- 1936** Franz Loeffler wird durch den Reichsdeutschen Blindenverband mit der vorläufigen Führung des Bayerischen Blindenbundes e.V. beauftragt.
- 1937** Franz Loeffler übernimmt hauptamtlich die Bundesleitung.
- 1939** 5. März: Der Bayerische Blindenbund gibt sich eine neue Satzung. Neben Bundesleiter Franz Loeffler wird Ernst Sontheim (Kempten) durch den Reichsdeutschen Blindenverband zum stellvertretenden Bundesleiter berufen.
Ende Oktober erlässt Hitler den auf 1. September (Ausbruch des Zweiten Weltkriegs) rückdatierten Befehl zum Beginn des Euthanasieprogramms.



Während des Zweiten Weltkriegs bestimmt der Bombenkrieg zunehmend das Leben in den Städten. Für blinde Menschen eine zusätzliche Belastung: Wo gestern noch Häuser standen, liegen heute Berge von Schutt. Blinde verlieren Heimat, Wohnung und Arbeitsstelle. Bei Kriegsende bleibt das Chaos zunächst vorherrschend. Es entsteht die Idee, in München ein Heim für berufstätige Blinde und in den Großstädten eigene Wohnungen zu schaffen.

- 1941** Durch Satzungsänderung wird das Vereinsgebiet auf das rechtsrheinische Bayern beschränkt. Erster Stenotypistenlehrgang an der Bayerischen Landesblindenanstalt in München



- o** Die große Zahl der im Krieg erblindeten Menschen trug nach dem Zweiten Weltkrieg indirekt dazu bei, dass auch die Belange Friedensblinder stärker in den politischen Fokus rückten.

- 1942** Gründung der Fachgruppe blinder Büroangestellter und der Fachgruppe blinder Klavierstimmer
- 1943** Die Landesblindenanstalt und die Versorgungsanstalt für ehemalige weibliche Zöglinge der Landesblindenanstalt werden nach Ursberg evakuiert. 1947 Umzug ins Schloss nach Percha am Starnberger See
- 1944** Evakuierung der Geschäftsstelle des Bayerischen Blindenbundes nach Marquartstein
- 1945** Zerstörung der Blindenanstalt Würzburg (Wiederaufbau 1947), der Blindenanstalt Nürnberg und des Hauses der Blindeninstitutstiftung Würzburg durch Luftangriffe
27. Juni: Georg Blöchinger, Franz Loeffler und Friedrich Paul bitten das Bayerische Innenministerium um Regelung der Bundesleitung, damit die Betreuungsarbeit nicht unterbrochen wird und das Vereinsvermögen nicht verloren geht.
1. September: Franz Loeffler erklärt seinen Rücktritt.
27. September: Ernst Sontheim erklärt seinen Rücktritt.
- Im Oktober wird Georg Blöchinger mit Genehmigung der amerikanischen Militärregierung zum kommissarischen Leiter des Bayerischen Blindenbundes e.V., Karl Schneider zu seinem Stellvertreter bestellt und 1946 in demokratischer Wahl bestätigt. Friedrich Paul wird Geschäftsführer, unterstützt durch Bundessekretär Ludwig Beckenbauer. Die Geschäftsführung kehrt aus der Evakuierung in die Räume in der Abelestraße zurück.



 Menschen demonstrieren für Inklusion.
Simulierte Augenkrankheit: Grauer Star (Katarakt)

WARTEWACHE
BLINDER
MENSCHEN?

Sozialrechtliche Ansprüche erfolgreich durchgesetzt

Die bayerische Sozialgesetzgebung als Vorreiter in der Entwicklung des Blinden- und Sehbehindertengeldes

Schon bei der ersten Mitgliederversammlung des Bayerischen Blindenbundes am 24. Juli 1946 wurde die Forderung erhoben, Friedensblinde sollten eine gleichgeartete Sozialleistung, wie sie Kriegs- und Unfallblinden gewährt wird, erhalten. Der Bayerische Landtag stimmte am 28. September 1949 einstimmig dem Gesetz über Gewährung von Blindengeld an Friedensblinde zu. Es trat am 1. Oktober 1949 in Kraft. Als erstes deutsches Bundesland gewährte damit Bayern den Zivilblinden einen sozialrechtlichen Anspruch auf einen Blindheitsausgleich.

Der Freistaat Bayern hatte stets eine Vorreiterrolle inne, wenn es um den Erhalt und die Entwicklung dieser für blinde Menschen so entscheidenden Sozialleistung ging. Dennoch erlitten die Bemühungen um ein einheitliches Blindengeld auch immer wieder Rückschläge. Der erste von ihnen erfolgte bereits 1950: Die Bayerische Staatsregierung entwarf ein Abänderungsgesetz, das die Freigrenze für eigenes Einkommen deutlich heruntersetzen sollte. Damit bestand die Gefahr, dass künftig nur noch Fürsorgeempfänger Blindengeld erhalten würden. Der Bayerische Blindenbund reagierte darauf mit einer Protestkundgebung in München. Ein Jahr später sorgte eine Großkundgebung in Bonn für neue Sorgen: Die Forderung nach einem bundeseinheitlichen Blindengeld und die daraus resultierende Bundesgesetzgebung schürte Befürchtungen um den Bestand des eigenen Gesetzes.

Durchbruch in der Gesetzgebung

Von größter Bedeutung ist darum der Erlass des Zivilblindenpflegegeldgesetzes vom 18. Juni 1953. Dieses beseitigte Einkommensgrenzen und legte das Blindengeld, nunmehr Blindenpflegegeld, auf 90 DM monatlich fest. Zur Untermauerung der Argumente, die der Bayerische Blindenbund in den vorangehenden Verhandlungen vortrug, hatte Ludwig Beckenbauer eine Statistik über die soziale Struktur der Zivilblinden in Bayern erarbeitet. Sie bildete einen wesentlichen Bestandteil des Antrages, den der Bayerische Blindenbund dem Landtag im Januar 1953 vorgelegt hatte. In der Folgezeit erfuhr das Zivilblindenpflegegeldgesetz wiederholte Veränderungen, darunter die Herabsetzung der Altersgrenze von 18 Jahren auf das erste Lebensjahr. Unterdessen kämpfte der Deutsche Blindenverband weiter für ein bundeseinheitliches Blindenpflegegeld. Das Bundessozialhilfegesetz vom 30. Juni 1961 legte in einem eigenen Unterabschnitt die monatliche Höhe der Blindenhilfe fest. Diese ent-

sprach der Pflegezulage eines Kriegsblinden, blieb aber weiterhin an eine Einkommensgrenze gekoppelt. Zunächst wurde dadurch bei blinden Menschen in Bayern erneut die Angst befördert, das bayerische Landesgesetz könnte abgeschafft werden. Erfreulicherweise ging die entgegengesetzte Richtung: Bayern wurde im Laufe der folgenden Jahrzehnte zum Vorreiter für entsprechende Gesetzgebungen in den anderen Bundesländern.

Kein Ausruhen auf Erfolgen

Dennoch musste auch weiterhin hart um den Erhalt des Blindengeldes gerungen werden. Ein erneuter Rückschlag aufgrund einsetzender Haushaltsprobleme war Anfang der 1980er-Jahre der Verlust der Gleichbehandlung von Zivil- und Kriegs- sowie Unfallblinden. Das Blindengeld wurde 1983 eingefroren. Die Landestagung des Bayerischen Blindenbundes nahm am 22. Oktober 1983 energisch gegen diesen sozialpolitischen Rückschritt Stellung, doch die Differenz wurde in den folgenden Jahren immer größer.

Darum erinnerte die Landestagung des Bayerischen Blindenbundes vom 21. November 1987 in einer Resolution an diejenige von 1983 und forderte, die vollständige Gleichbehandlung der Kriegs- und Zivilblinden in Bayern hinsichtlich der Pflegezulage bzw. des Zivilblindenpflegegeldes wiederherzustellen. Diesen Bemühungen blieb, abgesehen von einer Dynamisierung 1985, der Erfolg versagt. Erneute Sorgen um das Blindengeld brachten auch die neuen Gesetze bei Pflegebedürftigkeit ab Dezember 1988.

Als am 26. Mai 1994 das Pflegeversicherungsgesetz als Sozialgesetzbuch NR. XI erlassen wird, ist klar, dass es zu einer Abänderung des Bayerischen Zivilblindenpflegegeldgesetzes kommen wird. Das Pflegeversicherungsgesetz tritt am 1. Januar 1995 in Kraft. Daraufhin führt der Bayerische Blindenbund intensive Verhandlungen mit dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit.

Ergebnis dieser Verhandlungen ist das neue Bayerische Blindengeldgesetz vom 7. April 1995. Es markiert einen vorläufigen Abschluss in der Entwicklung des Bayerischen Blindengeldrechts.

Trotz Einführung der Pflegeversicherung werden in allen Ländern die Blindengeldgesetze in ihrem Wesenskern erhalten.

2004 besteht erneut Handlungsbedarf: Der BBSB demonstriert in München gegen die beabsichtigte Kürzung des Blindengeldes in Bayern. Dennoch ändert der Bayerische Landtag das Bayerische Blindengeldgesetz von 1995 und kürzt die Leistung um 15 Prozent.

Nachteilsausgleich – Initiative für Sehbehindertengeld

Hochgradig sehbehinderte Menschen haben in vielen Feldern ganz ähnliche Bedarfe wie blinde Menschen. Diesen muss durch einen angemessenen finanziellen Nachteilsausgleich Rechnung getragen werden. Der BBSB hat bereits

im Jahr 2008 die sozialpolitische Initiative zur Einführung eines finanziellen Nachteilsausgleichs für hochgradig sehbehinderte Menschen gestartet, der schließlich zum 1. Januar 2018 eingeführt wurde – ein großer Erfolg des BBSB.

Er beruht auf dem konsequenten Engagement des Verbands für den Erhalt und die Weiterentwicklung des Blindengeldgesetzes in Bayern. Maßgeblichen Anteil hieran haben die Arbeitsgruppe Blinden- und Sehbehindertengeld sowie die früheren Landesgeschäftsführer Christian Seuß und Dr. Herbert Demmel.

Definition: Als gesetzlich blind gelten Personen, die weniger als 1/50 auf dem besseren Auge sehen oder eine vergleichbare Einschränkung haben. Hochgradig sehbehinderte Menschen haben einen Visus (Sehschärfe) von weniger als fünf Prozent auf dem besseren Auge, ohne blind zu sein. Auch hier werden ähnlich gelagerte Fälle berücksichtigt.

Ihr Bedarf an Hilfsmitteln und Unterstützung bei Alltagsverrichtungen, Kommunikation und Mobilität ist ähnlich wie der eines blinden Menschen.

Verbesserung der Situation taubblinder Menschen

Nachdem der BBSB bereits 2010 den „Runden Tisch taubblinde Menschen“ errichtet hat, fordert der Aktionsplan der Konzeption 2020 ein Jahr später die Einführung eines Taubblindengeldes für blinde und hochgradig sehbehinderte Menschen.

Am 16. Juli 2013 beschließt der Bayerische Landtag mit großer Mehrheit die Ergänzung des erhöhten Blindengeldes für taubblinde Menschen, die 2014 in Kraft tritt. Taubblinde Menschen erhalten jetzt das doppelte Blindengeld, was ihre Teilhabechancen wesentlich verbessert. ●



„Mutig die Interessen vertreten“

Zur Geschichte des Blindengeldes in der bayerischen Sozialgesetzgebung

Dr. Herbert Demmel gehört zu den Menschen, die die Geschicke des Bayerischen Blindenbundes in der Nachkriegszeit entscheidend geprägt haben. 1995, zum 75-jährigen Bestehen des BBSB, erschien sein Buch „Durch Nacht zum Licht“, in dem er einem breiteren Publikum die Geschichte der bayerischen Blindenselbsthilfe zugänglich gemacht hat.

Herr Dr. Demmel, in Ihrem Buch gehen Sie ausführlich auf die Jahre vor 1920 ein, auf Bedingungen und Voraussetzungen für die spätere Entwicklung der Selbsthilfe. Warum war Ihnen das wichtig?

Demmel: Nur wenn man die Situation blinder Menschen vor der Entstehung der Blinden-Selbsthilfebewegung kennt, kann man beurteilen, wie das Ganze sich entwickelt hat.

Blinde Menschen leben in der Gesellschaft. Deswegen war es mir immer wichtig, auch auf die soziale, die gesellschaftliche, die politische Situation der jeweiligen Zeit einzugehen. Zum Beispiel ist in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Vereinsfreiheit entstanden, das war natürlich wichtig für die Entstehung der Blinden-Selbsthilfeorganisationen.

Was kann Ihrer Meinung nach aus der Vorgeschichte für die Gegenwart gelernt werden?

Demmel: Es ist entscheidend, die Bedürfnisse blinder und sehbehinderter Menschen zu erkennen und für ihre Interessen einzutreten, das zeigt sich an den Erfolgen der Selbsthilfebewegung der Blinden.

Gab es nach den Repressalien durch die Nationalsozialisten und der Katastrophe des Zweiten Weltkrieges Ängste davor, die Arbeit wieder aufzunehmen, oder überwog die Zuversicht?

Demmel: Es waren weder Ängste noch Zuversicht – maßgebend war einfach die Situation, wie sie sich nach dem Zweiten Weltkrieg dargestellt hat. Der Reichsdeutsche Blindenverband, der 1912 gegründet wurde, bestand nicht mehr; der Bayerische Blindenbund dagegen bestand weiter. Es waren Persönlichkeiten da, die schon in der Weimarer Republik aktiv waren in der Schaffung des Bayerischen Blindenbundes, aber nicht während des Dritten Reiches. So hat Georg Blöching, der früher eine ganz große Rolle gespielt hatte, am 12. Oktober 1945 kommissarisch den Vorsitz übernommen, alles immer mit der Genehmigung der Militärregierung. Sein Stellvertreter war Karl Schneider, ein Musiker aus Nürnberg, der ebenfalls früher eine große Rolle gespielt hatte, und als Landesgeschäftsführer Friedrich Paul. Dazu kam als sehender Landessekretär Ludwig Beckenbauer, 1924

in München geboren, ein Kriegsheimkehrer. Er ist vom Gefangenentransport am Ostbahnhof abgesprungen und suchte eine Stelle. Am 9. Januar 1946 trat er seinen Dienst als sehender Landessekretär beim Bayerischen Blindenbund an. Er blieb 38 Jahre und hat erst am 30. April 1984 seinen Dienst beendet. Beckenbauer war eine unwahrscheinliche Persönlichkeit.

Die Situation nach dem Zweiten Weltkrieg mit all den Nöten machte es notwendig, rasch aktiv zu werden. Die Zerstörung in den Großstädten in Bayern, die Wohnungsnot allgemein, die Aufnahme von Flüchtlingen und Vertriebenen, die herrschende Mangelernährung, das alles machte einfach erforderlich, dass auch der Bayerische Blindenbund aktiv wurde.

Was waren nach Ihrer Auffassung die größten Herausforderungen und Erfolge in den Jahren unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg?

Demmel: Zunächst mal musste die Organisation selbst neu aufgebaut werden. Der Bayerische Blindenbund ist ja in Bezirksgruppen eingeteilt, entsprechend den Regierungsbezirken.

Damals gab es noch 14 Bezirksgruppen, heute sind es nur noch zehn. Nun galt es allmählich, Geschäftsstellen, Beratungsstellen aufzubauen. Zugleich ging es natürlich darum, die dringendste Not zu lindern. Blinde erhielten eine erhöhte Lebensmittelzuteilung und eine erhöhte Brennstoffzuteilung. Dann musste für die rund 1.000 blinden Vertriebenen und Flüchtlinge gesorgt werden. So hat der Bayerische Blindenbund sehr früh drei Heime aufgebaut, nämlich die Pension Niederhöfen bei Nesselwang im Allgäu, eine Unterkunft in Schloss Gleisenau in Unterfranken und schließlich auch eine im Schloss Zeitlofs. Zeitlofs war für die künftige Entwicklung sehr wichtig, denn bereits 1951 konnte dort ein Heim für Blinde errichtet werden, später auch eine Werkstätte. Dann musste überhaupt der Wohnungsnot begegnet werden. Der Bayerische Blindenbund hat in Würzburg, Nürnberg und München Häuser im sozialen Wohnungsbau errichtet und konnte so in dringenden Fällen schon früh helfen.

Außerdem mussten Berufsmöglichkeiten aufgetan werden. So wurden Blindenwerkstätten in Zeitlofs und München errichtet. Dort wurden noch Waren durch blinde Handwerker hergestellt, früher waren viele als Bürsten- und Besenmacher, Korb- und Mattenflechter ausgebildet. Aber auch Arbeitsplätze in Büros mussten beschafft werden. Damals waren ja noch die Berufe Telefonist und Schreibkraft sehr verbreitet. Schließlich begannen damals bereits die Verhandlungen mit den Politikern des Bayerischen Landtags um die Einführung eines Blindengeldes. Diese Bemühungen haben 1949 zum Erlass des ersten Landesblindengeldgesetzes überhaupt geführt.

Herr Dr. Demmel, Sie sind Jurist. Welche Rolle hat Ihr Beruf für Ihre Arbeit im Verband gespielt?

Demmel: Schon während meiner Tätigkeit im Landesvorstand ab 1965 zeigte sich, dass juristische Fragen eine große Rolle spielten. Als Friedrich Paul

schwer erkrankte, hat man mich gefragt, ob ich in die Geschäftsführung einsteigen will. Obwohl ich noch als Referendar in der Ausbildung war, bin ich am 1. Dezember 1966 als Assistent in die Geschäftsstelle eingetreten. Friedrich Paul starb kurz darauf. Ich musste also praktisch, vor allem mithilfe von Ludwig Beckenbauer, die Geschäftsführung übernehmen. Das Betriebsklima war hervorragend, die Mitarbeiter haben mich unterstützt, wo es nur ging. Als ich dann das Zweite Staatsexamen erfolgreich abgeschlossen hatte, war die Frage: Wie entscheide ich mich? Die gute Zusammenarbeit, das Vertrauensverhältnis und dass ich erkannt hatte, hier kann man als Jurist viel gestalten – das hat mich überzeugt. Dann habe ich natürlich rasch gesehen, dass es sehr wichtig ist, blinde Menschen im Bereich des Sozialrechts zu beraten, ihre Interessen wahrzunehmen und ihnen zu helfen, ihre Rechte durchzudrücken. Ich bin deswegen auch neben meiner Landesgeschäftsführung als Rechtsanwalt zugelassen

worden. Die Tätigkeit habe ich bis zu meinem 70. Lebensjahr ausgeführt, nicht nur für Bayern. Im Sozialrecht geht es ja um die Frage: wie wirkt sich die Berufstätigkeit auf Renten aus, wie sind Rentenansprüche? Wie kann man Ansprüche auf Hilfsmittel gegenüber der gesetzlichen Krankenkasse durchsetzen? Auch da konnte ich als Anwalt viele richtungsweisende Urteile erstreiten. Dann gibt es in so einer Organisation immer wieder Fragen zu Erbschaften, und auch diese sind mit juristischen Problemen behaftet. Außerdem hat man es mit der Gesetzgebung zu tun, nicht nur bei der Blindengeldentwicklung: Viele Maßnahmen, etwa der Unterhalt der Blindenhörbücherei oder die Bezuschussung von Rehabilitationsdiensten, beruhen ja auf Richtlinien, die vom Arbeitsministerium oder von den Bezirken erlassen werden. Da muss man auf Erlass und Gestaltung dieser Richtlinien möglichst Einfluss nehmen und schauen, dass die Projekte, die man durchziehen und finanziert haben will, mit den

Richtlinien zusammenpassen. Juristische Kenntnisse sind für so eine Organisation eigentlich unerlässlich.

Von Ihnen stammt das Bonmot „Wenn schon blind, dann in Bayern!“ Inwiefern hat Bayern Vorbildcharakter für die Blindenpolitik in Deutschland?

Demmel: Gerade bei der Entwicklung des Blindengeldes ist Bayern einfach Vorreiter gewesen. Es hat ja auch immer wieder Bemühungen gegeben, das Blindengeld einzuschränken, zu kürzen, da haben wir mit einer Protestkundgebung geantwortet und erreicht, dass das Schlimmste vermieden wurde. Insgesamt haben wir das Blindengeldsystem bis jetzt bewahren können. Das hat im Kampf um das Blindengeld auch in anderen Ländern Vorbildcharakter gehabt.

Welche Veränderungen zeichnen sich nach 100 Jahren des Bestehens des Bayerischen Blindenbundes, nunmehr des Bayerischen Blinden- und Sehbehindertenbundes, ab?

Demmel: Man muss die Veränderungen durch den demografischen Wandel berücksichtigen. Die Menschen werden älter. In der Augenmedizin gab es in den letzten Jahren enorme Fortschritte, was die Ursachen, die zur Blindheit führen, betrifft. Wir haben eher eine rückläufige Zahl der vollen Erblindung, auch weil es früher bei Kindern Infektionskrankheiten gab, die heute keine Rolle mehr spielen. Wir haben heute also wesentlich mehr ältere Menschen, deren Bedürfnisse wir berücksichtigen müssen, und vor allem haben wir heute sehr viele, bei denen erfreulicherweise wenigstens noch ein brauchbarer Sehrest erhalten bleibt, also Sehbehinderte. Deshalb haben wir uns ja auch umbenannt zum Bayerischen Blinden- und Sehbehindertenbund.

Die Veränderungen im Bereich des Schulwesens spielen ebenfalls eine große Rolle. Heute wird die inklusive Beschulung propagiert. Die Forderung danach geht auf die UN-Behindertenrechtskonvention zurück, die ja Inklusion, ob im Beruf oder im Bildungswesen, als

Leitmotiv ausspricht. Das ist ein völkerrechtlicher Vertrag, die Länder müssen sich also daran halten. Vernünftige Inklusion heißt aber, dass ich immer vom Bedürfnis des Kindes ausgehe. Wir bieten Beratung für die Eltern blinder Kinder an. Es wäre verkehrt, alle speziellen Bildungszentren aufzugeben, denn dort wird vieles an sonderpädagogischer Förderung entwickelt. Das sind heute Kompetenzzentren, die auch für inklusiv Beschulte – das heißt, das Kind besucht die Regelschule am Ort – beratend und helfend tätig sein können. Deswegen ist es uns ein großes Anliegen, dass entsprechend viele Sonderpädagogen ausgebildet werden. Ein weiterer Meilenstein sind die Veränderungen im Bereich der Berufsmöglichkeiten. Und bei der Öffentlichkeitsarbeit haben wir auch in den letzten Jahren viel entwickelt. Sie hat eine unwahrscheinliche Auswirkung, zum Beispiel Informationen über die Möglichkeiten, sich im Verkehr zu bewegen. Ich stelle mit Freude fest, dass heute ganz gezielt und locker

Hilfe in vielen Situationen im Verkehr angeboten wird. Die Leute sind heute viel aufgeschlossener und hilfsbereiter, das ist sicher ein Ergebnis der Öffentlichkeitsarbeit.

Was würden Sie der jungen Generation, die in der Verbandsarbeit tätig ist, mit auf den Weg geben, um diese Erfolge zu sichern?

Demmel: Da kann ich nur sagen: mutig die Probleme anpacken, die sich stellen, und die Interessen vertreten. Die Erfolge der Vergangenheit haben gezeigt: Es lohnt sich! ●

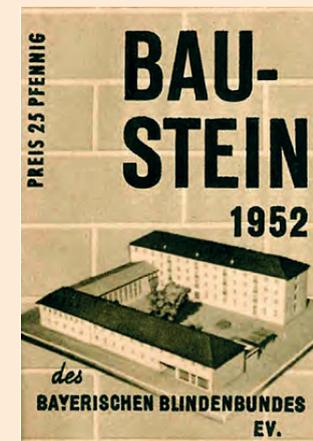


*Dr. Herbert Demmel (*1932), von 1967 bis 1991 Geschäftsführer des BBSB e.V., gehört zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der Bayerischen Blinden-selbsthilfe, deren Geschichte er als Chronist erfasst hat.*



- 1946** Georg Blöchinger wird in demokratischer Wahl als Bundesvorsitzender bestätigt. Blinde Heimatvertriebene und Fliegergeschädigte werden in beschlagnahmte Wohnräume als Untermieter eingewiesen. 600 blinden Menschen, die mit Transporten aus dem Osten kommen, werden Heimplätze im Schloss Zeitlofs, Schloss Gleisenau (ab 1947) und in Niederhöfen angeboten. Erste Generalversammlung in München. Eine neue Satzung stellt die demokratische Grundlage wieder her. 1. Juli: Die Blindenindustrie Zeitlofs nimmt ihren Betrieb auf und wird 1947 vom Bayerischen Blindenbund übernommen.
- 1947** Im Frühjahr erkennt der Freistaat Bayern als erstes deutsches (Bundes-)Land den Zivilblinden den Schwerbehindertenausweis zu.
- 1949** Der Bayerische Landtag verabschiedet das Gesetz über die Gewährung von Blindengeld an Friedensblinde. Der Deutsche Blindenverband e.V. wird in Meschede gegründet. Der Bayerische Blindenbund wird ordentliches Mitglied.
- 1950** Protestkundgebung gegen Einschränkungen beim Blindengeld. In der „Bürstenzentrale“ in München werden eigene Produkte angeboten. Zunehmend konzentrieren sich die Werkstätten des Verbandes auf blinde Menschen, die aufgrund zusätzlicher Behinderungen den Anforderungen des allgemeinen Arbeitsmarktes nicht gewachsen sind. Hoch qualifizierte Arbeitskräfte sollen in andere Berufe umgeschult oder in Industriebetrieben untergebracht werden.

- 1951** Das Wohnheim Zeitlofs mit 50 Plätzen wird bezogen.
- 1952** In München wird das Wohnheim (später Haus der Blinden) eingeweiht, teilfinanziert durch den Verkauf von 580.000 „Bausteinen“.
- 1953** Die Chancen blinder Menschen auf dem Arbeitsmarkt steigen durch die Aufnahme der Zivilblinden in das Schwerbeschädigtengesetz. Das Blindengeld in Bayern wird ohne Anrechnung von Einkommen und Vermögen gewährt. Das Heim Fuchsmühl im Landkreis Tirschenreuth wird eröffnet.
- 1955** Einführung von Umschulungslehrgängen für Späterblindete an der Blindenanstalt Nürnberg
- 1958** Gründung der Bayerischen Blindenhörbücherei e.V. (BBH): Bücher auf Tonbandspulen, später Kassetten, aufgesprochen von Schauspielerinnen und Schauspielern



-  Der Verkauf dieser Broschüre trägt 1952 zur Finanzierung des Münchener Wohnheims bei. Der sogenannte „Baustein“ informiert über die berufliche Situation blinder Menschen in Bayern und wirbt für ihre Einstellung.



1959–1972

- 1959** Der Blindenbildungsausschuss wird eingesetzt.
- 1962** Das Blindenkur- und Erholungsheim in Saulgrub mit seiner Umschulungsstätte für späterblindete Menschen wird eröffnet.
- 1963** Schließung des Hauses am Forst in Marquartstein
Konsul Egon von der Brelie stirbt im Alter von 43 Jahren. Vor seinem Tod setzt er den Bayerischen Blindenbund e.V. zum Alleinerben ein.
- 1965** Beschluss zur Gründung des Gedächtnisfonds Konsul Egon von der Brelie
Eine neue Satzung des Bayerischen Blindenbundes wird bestätigt.
Die Bayernrundschau, Tonbandmagazin des Bayerischen Blindenbundes, erscheint erstmals.
- 1967** Fini Straubinger baut die Taubblindenarbeit des Bayerischen Blindenbundes auf.
- 1969** Die Blindenwerkstätte der Blindenanstalt Augsburg geht auf den Bayerischen Blindenbund über.
Der Bayerische Blindenbund (Ernst Sontheim) und die Blindenanstalt Nürnberg (Franz Ruf) gründen die Süddeutsche Umschulungsstätte für Späterblindete gGmbH mit den Standorten Saulgrub und Nürnberg und berufen Josef Radspieler zum Geschäftsführer. Die Blindenverbände in Baden-Württemberg und Hessen sowie der Bund der Kriegsblinden Deutschlands, die Blindeninstitutsstiftung in Würzburg und die Nikolauspflanze in Stuttgart treten bei.
Neugliederung der Bezirksgruppen in Oberfranken in die Bezirksgruppen Oberfranken-Ost (Landkreise Hof, Wunsiedel und Kulmbach), Oberfranken-Süd (Landkreise Bamberg, Forchheim und Bayreuth) sowie Oberfranken-Coburg (Coburg, Kronach, Lichtenfels)
- 1970** Der Bayerische Blindenbund e.V. feiert sein 50-jähriges Bestehen im Künstlerhaus in München mit Staatsminister Bruno Merk. Die Schule für mehrfach behinderte Blinde in Pfaffenhausen wird aufgelöst.
- 1971** 12.–19. Oktober: erster Rehabilitationslehrgang für Taubblinde in Saulgrub
Regisseur Werner Herzog stellt in seinem preisgekrönten Dokumentarfilm „Land des Schweigens und der Dunkelheit“ das Leben mit Taubblindheit und das Wirken Fini Straubingers vor.
Die Landestagung führt Referate für die fachliche Beratung des Landesvorstandes und der Betroffenen ein. Diese sind: Diabetesberatung, Elternarbeit, Frauenarbeit, Führung Angelegenheiten, Hilfsmittel für Blinde, Hör-/Sehbehindertenbelange, Jugend und Ausbildung, Öffentlichkeitsarbeit, Sehbehindertenbelange, Sport.
- 1972** Die Süddeutsche Umschulungsstätte für Späterblindete ändert ihren Namen in: Süddeutsches Rehabilitationswerk für erwachsene Blinde gGmbH. Sie beschließt, im Raum Würzburg ein Berufsförderungswerk zu errichten. Ernst Sontheim wird Geschäftsführer, Herbert Demmel und Ludwig Beckenbauer werden Prokuristen, später Geschäftsführer.
Die Neuordnung des Blinden- und Sehbehindertenbildungswesens in Bayern wird beschlossen.



📷 Im Garten des AURA-HOTEL Saulgrub: Es ist Sommer. Im Hintergrund steht das vierstöckige Hotel. Im Vordergrund befindet sich eine Skulptur, die eine Bärenfamilie zeigt. Simulierte Augenkrankheit: Diabetische Netzhauterkrankung

Barrierefrei tagen und Urlaub machen

Das AURA-HOTEL Saulgrub in den Ammergauer Alpen ist spezialisiert auf die Ansprüche blinder und sehbehinderter Gäste.



„Fröhlich, offen und selbstbewusst“

Barrierefreier Urlaub für blinde und sehbehinderte Menschen im AURA-HOTEL Saulgrub

Seit 2017 leitet Kerstin Skudrin das 1962 gegründete AURA-HOTEL Saulgrub. Als sie vor drei Jahren die Position der Direktorin übernahm, konnte sie bereits auf eine 18-jährige Erfahrung als Hoteldirektorin in fast allen Teilen der Republik zurückblicken. Dennoch stellte die neue Aufgabe sie vor interessante und ungewohnte Herausforderungen.

Frau Skudrin, bitte schildern Sie uns ein paar Stationen Ihrer beruflichen Vorgeschichte.

Skudrin: 1999 bekam ich das erste Mal die Verantwortung für ein Hotel übertragen und zog dafür von Berlin nach München. Damals war das noch gar nicht so üblich, dass der Hotelmanager eine Frau war. Ich war für eine international aufgestellte Hotelkette tätig und hatte so das Glück, erst ein-

mal innerhalb dieser Gruppe wechseln und mit meinen Aufgaben wachsen zu können. Mein erstes Hotel war klein und ich musste mich um viele Themen selbst kümmern, beispielsweise Haustechnik, Etagenorganisation, Einkauf und Buchführung. Natürlich war ich viel an der Rezeption und direkt bei den Gästen. Eine Schule, die mir auf meinem weiteren Karriereweg von Vorteil war. Nach München folgten Würzburg, Arnsberg-Neheim, das Tor zum Sauerland, und Grainau bei Garmisch-Partenkirchen. Von dort wechselte ich in die Schweiz, in das Berner Oberland. Wunderschöne Landschaften, exklusive Hotels und internationales, sehr elitäres Publikum. Doch meine Familie bei Berlin und mein Lebensgefährte, ebenfalls Hotelmanager und zu diesem Zeitpunkt Leiter einer Ferienanlage in Mecklenburg-

Vorpommern, ließen mich die geliebte Bergwelt verlassen und an die Ostsee auf die Insel Rügen umziehen.

Der Weg, den ich gehen durfte, war immer interessant; spannende Aufgaben und Geschichten, die so nur in Hotels geschrieben werden. Aber nach den Wanderjahren reifte in mir der Wunsch, einen Ort zu finden, wo ich bleiben wollte. Während einer weiteren Station in Weinheim bei Heidelberg suchte ich gezielt nach einer neuen und langfristigen Aufgabe.

Vom AURA-HOTEL in Saulgrub hatte ich vorher noch nie gehört. Ich hatte bisher keinen Kontakt zu blinden oder sehbehinderten Menschen gehabt. Die Beschreibung des Objektes mit der gezielten Barrierefreiheit, das Konzept mit Gästeprogrammen und Gästebetreuung und die tolle Lage in den Ammergauer Alpen haben mich sofort angesprochen. Ich hatte gleich das Gefühl, dass das etwas ganz Besonderes ist – und auch auf meinem persönlichen Weg das Richtige, um „anzukommen“.

Trotz Ihrer großen Erfahrung gab es sicher vieles, was im AURA-HOTEL ganz anders war als in den Häusern, die Sie davor geleitet hatten. Welche Umstellungen haben Sie als besonders herausfordernd erlebt?

Skudrin: Jedes Hotel „tickt“ anders als andere. Der Markt, der Standort, die Gemeinde, die Immobilie, Gäste, Mitarbeiter, Nachbarn, Mitbewerber ... Im AURA-HOTEL kommen die Organisationsstrukturen und Ansprechpartner beim BBSB hinzu. Es ist immer erst einmal alles neu, unglaublich viele Informationen sind zu speichern. Im AURA-HOTEL haben wir die Besonderheit, dass die meisten unserer Gäste schlecht oder gar nicht sehen, dafür ihre anderen Sinne aber besser trainiert sind. Ich bekam von Anfang an viel Unterstützung, insbesondere von der BBSB-Landesvorsitzenden Judith Fallt und ihrem Stellvertreter Dr. Stefan Insam sowie von meinen Mitarbeitern, um mich in die speziellen Themen einarbeiten zu können.

Warum war es Ihnen wichtig, zuerst drei Monate als Gast in „Ihrem“ eigenen Haus zu leben?

Skudrin: Das habe ich bisher an jeder meiner beruflichen Hotelstationen gemacht, weil ich so alle Abläufe erst einmal mitbekomme, alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennenlernen und mir selbst „mein“ neues Haus bis in den letzten Winkel bekannt machen kann. Ich schaute mir vieles erst einmal an und hörte zu. Schließlich kam ich in ein gestandenes Team mit langjährigen Mitarbeitern. Und dieses Know-how, die Erfahrungen ebenso wie die aktuellen Themen muss man ja erst einmal bündeln. So habe ich mich schnell recht gut in meinem neuen Arbeitsbereich ausgekannt.

Das AURA-HOTEL Saulgrub wurde (erstmal 2005) durch den Bayerischen Hotel- und Gaststättenverband als „Barrierefreier Betrieb“ zertifiziert, und zwar in den Kategorien A (Gehbehindert) und C (Sehbehindert). Welche baulichen oder technischen Besonderheiten sind ausschlaggebend für diese Zertifizierung?

Skudrin: Für Kategorie A (Gehbehindert) braucht es die extra ausgewiesenen Parkplätze mit entsprechender Stellplatzgröße, möglichst nah zum Eingang. Leicht begeh- und befahrbare Wege zum Hotelzugang, Zugänge zum und im Gebäude schwellen- und stufenlos, Aufzüge, Zimmer mit breiten Türen und ausreichend Bewegungsfläche für Rollstühle, entsprechende Sanitäreanlagen. Für Kategorie C (Sehbehindert) sind visuell kontrastreiche oder taktil erfassbare Gehwegbegrenzungen erforderlich, akustische Orientierungshilfen zum Beispiel in den Aufzügen, Beschriftungen in Groß-, Taktil- und Brailleschrift, Sicherheitsmarkierungen. Im AURA-HOTEL Saulgrub bieten wir vieles darüber hinaus.

Als Sie die Direktion des AURA-HOTELS vor zwei Jahren antraten, hatten Sie unter anderem das Ziel, das Hotelmarketing weiterzuentwickeln. Welche Schritte sind Sie auf diesem Weg bisher gegangen und wo stehen Sie heute?

Skudrin: Dazu fällt mir ein Schlüsselerlebnis ein, das mich in dieser Zielsetzung noch verstärkte. Kurz nachdem ich nach Saulgrub umgezogen war, sprach mich jemand im Dorf an: „Ach, do san Sie die neue Heimleiterin?“ Damals stellten sich bei mir alle Nackenhaare auf, denn eine Heimleiterin wollte und würde ich niemals sein. Unsere Gäste sind keine Heimbewohner, sondern eigenständige Menschen, die zu uns reisen, um hier Urlaub zu machen, sich weiterzubilden oder an Tagungen teilzunehmen. Mir war aber auch klar, dass es lange brauchen würde, um das Bild in den Köpfen der Menschen zu drehen und von nun an nur noch den Namen „AURA-HOTEL“ zu hören und nicht „das Blindenheim“. So begannen wir mit unserer eigenen Art der Kommunikation, überarbeiteten alle Texte unserer Programme, unserer Homepage und unseres monatlichen Newsletters. Unsere Präsentationen und Auftritte bei öffentlichen Veranstaltungen und auf Messen waren fröhlich, offen und selbstbewusst. Wir haben ein ganz

besonderes Produkt, einen Ort für Menschen, und wir freuen uns, wenn wir darüber erzählen und neue Interessenten begeistern können. Wir haben unsere regionalen Partner angesprochen und mit eingebunden. Der erste Osterhandwerkermarkt in unserem Seminarbereich war ein Meilenstein für die „Öffnung“ unseres Hauses. Schnell sprach sich herum, wie schön es bei uns ist. Die Festveranstaltung „Tag der Begegnung“ brachte uns dann eine große Öffentlichkeit. Vereine, lokale Firmen, die Gemeinde und die Tourismusgesellschaft unterstützten unser Event ebenso wie Politiker und Künstler. Unsere Bekanntheit wächst mit jeder neuen Veranstaltung, und wir sind in der Pressearbeit, auf unserer Internetseite und in anderen Online-Portalen sehr aktiv. Inzwischen sind wir eine verlässliche Größe in den Ammergauer Alpen. Die Gästezahlen sind gestiegen und damit unsere Ergebnisse.

Der BBSB feiert 2020 sein 100-jähriges Jubiläum. Seit der Gründung des AURA-HOTELS 1962 ist er eng mit den Geschicken des Hauses verbunden. Viele Ihrer Gäste sind Mitglieder des BBSB. Was macht für Sie das Besondere der Zusammenarbeit aus?

Skudrin: Zuerst möchte ich dem BBSB e.V. von Herzen gratulieren. Es ist so wichtig und großartig, dass es diese Selbsthilfeorganisation gibt. Und die vielen Menschen, die hier zum größten Teil ehrenamtlich tätig sind, haben meine Hochachtung. Unser Haus war nie ein Anhängsel, sondern immer wichtig als ergänzendes Angebot und für die meisten eine Herzensangelegenheit. Ich fühle mich dem BBSB sehr verbunden und bin froh, dass ich mit der Führung des AURA-HOTELS auch der Organisation und ihren Mitgliedern dienen kann. Ich erfahre eine hohe Wertschätzung für meine Arbeit und die meines Teams. In der Landesgeschäftsstelle und im Vorstand des BBSB finde ich Hilfsbereitschaft, fachlich

kompetente Unterstützung und menschliches Interesse, wann immer es gefragt ist. Fast 45 Prozent unserer Gäste sind Mitglieder beim BBSB, darunter viele, die bereits seit Jahrzehnten nach Saulgrub reisen. Auch junge Menschen und Familien mit Kindern genießen unseren Ort in den Ammergauer Alpen. Bei unseren Angeboten und Programmen, der Einrichtung und Ausstattung achten wir auf die Bedürfnisse unserer Klientel und holen uns gerne Rat bei den Fachbereichen des BBSB. Vom BBSB als Alleingesellschafter unserer gemeinnützigen GmbH und Träger der Immobilie erhalten wir jährlich auch die finanzielle Absicherung für den Betrieb.

Welche Herausforderungen warten in den kommenden Jahren auf das Hotel und damit auf Sie und Ihr Team?

Skudrin: Es ist wichtig, dass wir mit der Zeit gehen, am Hotelmarkt ein Haus mit besonderen Alleinstellungsmerkmalen bleiben und trotzdem ein attraktives Hotel für alle Menschen sind. Unsere zielgerichtete Barrierefreiheit für blinde und

sehbehinderte Menschen, verbunden mit Assistenzleistungen und Begleitservices für die organisierten Freizeitprogramme, heben uns von Mitbewerbern ab, und doch haben wir diese. Junge Menschen mit einer Sehbeeinträchtigung können heutzutage mit technischen Hilfsmitteln eigenständig reisen und fahren nicht jährlich an denselben Urlaubsort. Wir werden uns weiter öffnen, internationaler werden. Der Anteil an kurzentschlossenen Drei-Tages-Urlauben wird steigen, wie auch der Anteil an sogenannten „Walk in“-Reservierungen am Tag der Anreise. Veranstaltungen und Seminare/Tagungen werden als Marketingsegment für unser Hotel weiter zunehmen. Das sind Beispiele, die Arbeitsabläufe ändern und Flexibilität fordern. Gleichzeitig macht das Thema Fachkräftemangel auch vor Saulgrub nicht halt. Langjährige, wichtige Mitglieder unseres Teams werden sich nach und nach in den Ruhestand verabschieden, und der passende Ersatz findet sich nicht so einfach.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft Ihres Hauses?

Skudrin: Ich wünsche mir, dass wir unser AURA-HOTEL in Saulgrub auch wirtschaftlich auf stabile Füße stellen. Dass wir das Haus weiterentwickeln und die Kapazitäten erweitern, dass wir gemeinsam mit dem BBSB die anstehenden Renovierungen und Sanierungen durchführen können. Und ich wünsche mir, dass unsere Stammgäste uns treu bleiben, dass unsere Bekanntheit in Bayern, in Deutschland und über die Grenzen hinaus weiterwächst, kurz: dass wir unsere Ziele erreichen und unsere Visionen verwirklichen können. ●



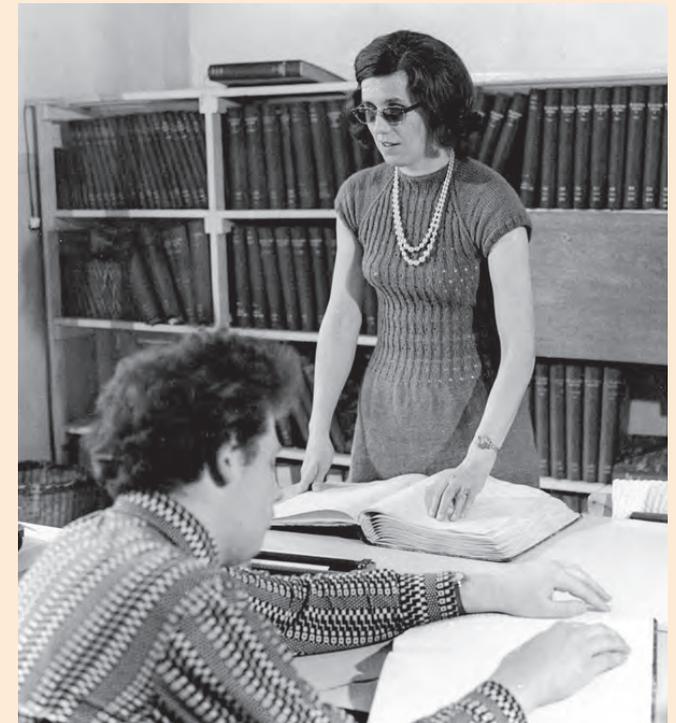
*Kerstin Skudrin (*1966) ist seit 2017 Direktorin des barrierefreien AURA-HOTELS Saulgrub in den Ammergauer Alpen (Oberbayern).*



1973–1976

- 1973** Verlegung der Rehabilitation erwachsener Blinder von Nürnberg nach Würzburg
Überführung der Industrieausbildung der Blindeninstitutsstiftung an das Süddeutsche Rehabilitationswerk für erwachsene Blinde gGmbH
In Oberbayern entstehen durch Teilung neue Bezirksgruppen, die 1974 die Arbeit aufnehmen.
In der Landesgeschäftsstelle wird eine Sozialabteilung eingerichtet. Die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden durch hauptamtliche unterstützt, zunächst durch den Sozialpädagogen und Rechtsbeistand Günther Huber, gefolgt von Max Troppmann. Den ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern kann nun durch systematisch aufgebaute Seminare das nötige Rüstzeug vermittelt werden.
- 1974** Start der einwöchigen Lehrgänge zur Qualifizierung ehrenamtlicher Mitarbeiter. Vermittlung von Grundwissen über sozialrechtliche Fragen und Techniken der Gesprächsführung sowie praktische Übungen zum Verhalten beim Hausbesuch und zum Gebrauch alltäglicher Blindenhilfsmittel

- 1975** Erster Hauswirtschaftslehrgang in Saulgrub
Das Arbeitsförderungswerk für Blinde gGmbH wird gegründet.
- 1976** Errichtung der zweiten von inzwischen fünf Sozialabteilungen in Nürnberg für Nordbayern und Besetzung mit Karl Heinz Schramm und Gerd Meckelburg
Schaffung einer Stelle für das Orientierungs- und Mobilitätstraining, Besetzung mit Hildegard Grebenstein



-  Die Rehabilitation erwachsener Blinder erschließt Betroffenen neue Ausbildungsperspektiven und ermöglicht berufliche Teilhabe.



- 1977** Der Bayerische Blindenbund e.V. feiert „25 Jahre Haus der Blinden“.
- 1978** Ministerpräsident Alfons Goppel legt den Grundstein für das Berufsförderungswerk (BFW) Veitshöchheim.
- 1979** Die Landestagung verabschiedet die Konzeption für die 1980er-Jahre.
Der Bayerische Blindenbund e.V. erstellt eine Statistik „Die Blinden in Bayern“ (Ludwig Beckenbauer).
- 1981** Durch das 2. Haushaltsstrukturgesetz vom 22. Dezember wird die Blindenhilfe nach § 67 BSHG ab 1. Januar 1982 auf 750 DM festgesetzt.
- 1982** In Bayern wird das Blindengeld auf 788 DM erhöht.
- 1983** Das Blindengeld in Bayern wird auf 788 DM eingefroren.
Die Bayerische Blindenhörbücherei stellt auf elektronische Ausleihverbuchung um.
- 1984** Gründung des Arbeitskreises Bildung und Beruf für die Zusammenarbeit mit Eltern
17. Juli: Berufung des ersten Jugendreferenten
- 1985** Die Bezirksgruppe Mittelfranken richtet mit Unterstützung der Stadt Nürnberg und des Bayerischen Sozialministeriums als Modellversuch den ersten ambulanten sozialen Rehabilitationsdienst ein, dem 1989, 1990 und 1994 weitere folgen – Keimzelle des ambulanten Rehabilitationsdienstes des Bayerischen Blindenbundes.
Das Blindengeld in Bayern wird wieder dynamisiert, jedoch auf dem Stand von 1983.
Der Bayerische Blindenbund führt das Optacon-Training ein.

- 1986** Uraufführung des vom Deutschen Blindenverband und vom Bayerischen Blindenbund finanzierten und vom Rhein-Neckar-Fernsehen produzierten Filmes „Blinde im Beruf“ in Bonn
Am 10. Juni zieht die Landesgeschäftsstelle des BBSB in München von der Lothstraße 62 in die Arnulfstraße 22 um. Zeitgleich mit dem Bezug der neuen Räume wird das Beratungs-, Informations- und Textservicezentrum (BIT) aufgebaut.
Offizieller Start ist am 30. Juni. Professor Johannes Ebersold steht dem BIT und dem BBSB ehrenamtlich als EDV-Berater zur Seite.
Für Christian Seuß (Landesgeschäftsführer 1989–2015) ist der Aufbau des BIT-Zentrums eine seiner ersten Aufgaben beim BBSB. Weitere Mitarbeiter zum Starttermin sind Elmar Dosch (Brailleproduktion), Marianne Anshl (Aufsprachedienst) und Hans Wochner (Technik).



-  **Medienzentrum auf der Höhe der Zeit:**
Mit dem BIT-Zentrum zieht 1986 modernste Datenverarbeitung in die Räume des BBSB.



📹 Im Aufnahmestudio: Eine Sprecherin sitzt vor einem Studiomikrofon und einem Computerbildschirm. Sie hat eine Brille in der Hand und schaut in die Kamera. Simulierte Augenkrankheit: Grüner Star (Glaukom)

Brailleschrift auf Knopfdruck

Beratung, Information, Textservice – das BIT-Zentrum des BBSB e.V. ermöglicht Teilhabe durch barrierefreien Zugang zu Literatur, Presseartikeln und Fachpublikationen.

Im BIT-Zentrum arbeiten blinde, sehbehinderte und sehende Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sehr erfolgreich zusammen. Sie eint das Ziel, Informationen für alle Menschen zugänglich zu machen, unabhängig davon, ob sie blind oder sehbehindert sind. Zu diesem Zweck produzieren sie Publikationen in Brailleschrift und Großdruck, Hörbücher, tastbare Abbildungen, Karten im 3D-Druck, barrierefreie Dateien und den BIT-Teleservice.

Am Anfang war es eine Sensation: elektronische Datenverarbeitung, ein Medienzentrum mit modernster Elektronik, Brailleschrift, die automatisiert auf Knopfdruck produziert wird. Otto Umscheid, Werner Krauß und Wolfgang Schludermann vom Bayerischen Blindenbund e.V. brachten die Idee 1985 aus der Schweiz mit, von einem Workshop zur Brailleschrift. Landesgeschäftsführer Herbert Demmel importierte gleich das gesamte Know-how in Person des Schweizer Professors Johannes Ebersold, und bereits am 30. Juni 1986 war es so weit: Der blinde Programmierer Elmar Dosch wartete als Mitarbeiter der ersten Stunde auf die Anlieferung der modernen Maschinen.

Das mit dem Knopfdruck erwies sich zwar als Legende, aber bald arbeiteten vier feste Mitarbeiter und im Mittel fünf Zivildienstleistende fleißig an der Fertigstellung der Bücher. Ein Aufsprachedienst auf Kassette, die Produktion von tastbaren Abbildungen und eine Beraterin

für Hilfsmittel rundeten das Portfolio für blinde und sehbehinderte Kunden ab. Das BIT-Zentrum (Beratung, Information, Textservice) komplettierte sich.

Wissen, Kunst, Unterhaltung

Nicht von der Stange, sondern individuell, trotzdem bezahlbar und genau den eigenen Bedürfnissen entsprechend lautete die Zielsetzung – zugleich das Alleinstellungsmerkmal – des Medienzentrums. Bücher rechtzeitig zum Schulbeginn, Fachliteratur für Hobby und Beruf standen genauso im Fokus wie die bayernweiten Infomedien des Verbandes.

In der kreativen Gründungsphase entstanden darüber hinaus Kunstprojekte mit Blida von Gräfe, Hörproduktionen mit dem Münchner Original Max Spiegl, Tastmodelle mit den Architekten der Technischen Universität München und eine stolze Zahl an Zeitschriften in Brailleschrift und auf Kassette.

Die „Preview“, ein Filmmagazin für blinde und sehbehinderte Kinogänger, schaffte es mehrfach in die Presse. Der Film-

verleih Columbia Tristar wurde darauf aufmerksam, und so kam es in Bayern zur ersten Einführung der „Audiodeskription“ (Filmbeschreibung) in Deutschland. Heute eine Selbstverständlichkeit, ebneten Elmar Dosch und zwei filmbegeisterte Zivildienstleistende des BIT-Zentrums 1989 den Weg für diese fantastische Innovation.

Bereits 1990 schaffte es die erste digitale Version des „Palandt“, das Jurastudium für blinde Menschen wesentlich zu erleichtern. In Brailleschrift wäre das Standardwerk der Juristen 27.000 Seiten stark geworden, hätte über 100 Ordner und rund 10 Meter Regalplatz beansprucht. Hörfassungen von „Bravo“ und „Das neue Blatt“ zeigten erfolgreich ihr integratives Potenzial im Unterhaltungsbereich für die jeweilige Generation.

Barrierefrei ins digitale Zeitalter

Im Kern blieb sich das BIT-Zentrum mit seinem individuellen Service immer treu, die Technik selbst veränderte sich. Ab 2005 löste das strukturierte digitale Hörbuch DAISY die Kassette zügig ab. Neue digitale

Aufnahmestudios, miniaturisierte EDV-Technik und renovierte Büroräume ließen 2011 den staubigen Charme der Kassetten- und Brailleschrift-massenproduktion schnell vergessen.

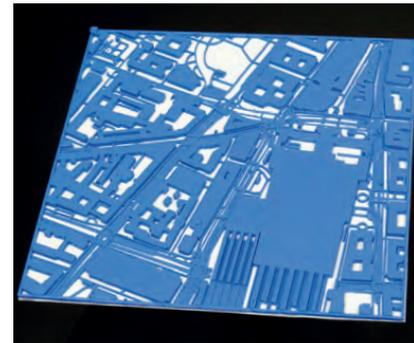
Internet, PC, Smartphone: Mitten im Informationszeitalter boten sich neue Möglichkeiten und wuchsen zugleich neue, digitale Barrieren. Aufträge zu barrierefreien Dateien nahmen für das BIT-Zentrum zu, das Know-how für PC und Smartphone wurde essenziell, der Beratungsbedarf wurde technischer und stieg deutlich an.

Hilfe durch IT-Berater

Eine zweite Hilfsmittelberatung mit Standort Nürnberg hatte sich bereits erfolgreich etabliert. Seit 2014 steht gezielt ein IT-Berater für blinde und sehbehinderte Nutzer zur Verfügung. Ebenso übernimmt das BIT-Zentrum als Berater und Dienstleister bei der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention und gesetzlicher Grundlagen zu Inklusion und Barrierefreiheit eine wichtige Rolle für Institutionen und öffentliche Einrichtungen ein.

Die Menschen dahinter

Viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben das BIT-Zentrum geprägt. Manchen sah man danach auch in anderer Funktion in der Blinden- und Sehbehinderten-Selbsthilfe wieder. Christian Seuß wurde Landesgeschäftsführer des BBSB, Andreas Bethke Geschäftsführer des DBSV. Elke Runte, die den Maxidruck entwickelte, wurde Bereichsleiterin Kommunikation des BBSB, und Alfons Dietz leitete im Anschluss die Personalabteilung. Einen anderen Weg ging ich selbst: Als Zivildienstleistender gestaltete ich die Anfangsphase mit und übernahm später die BIT-Leitung. Elmar Dosch schließlich wechselte zum Bayerischen Rundfunk und betreut dort weiter sein Lebenswerk, die Audiobeschreibung. Für seine Verdienste um das BIT-Zentrum und die Filmbeschreibung wurde er 2016 im Rahmen des 30-jährigen BIT-Jubiläums intern besonders geehrt. Mit inzwischen über 90 Jahren kam auch Professor Dr. Ebersold zur Jubiläumsveranstaltung und hielt einen berührenden Vortrag über die Anfänge der Brailleproduktion und des BIT-Zentrums.



Im BIT-Zentrum werden Tastmodelle (oben) und taktile 3D-Karten im Standardmaßstab 1:2000 (unten) aus dem Drucker erstellt.

Starke Partner an der Seite

Ein klares Ziel, ein guter Plan und kompetente Umsetzung allein reichen nicht aus. Es braucht auch finanzielle Unterstützung, Förderer, die von der Idee ebenfalls begeistert und in der Lage sind, die Umsetzung zu ermöglichen. Hier hatte das BIT-Zentrum das

große Glück, dass praktisch von Anfang an die bayerischen Bezirke und das Zentrum Bayern Familie und Soziales die neue Einrichtung maßgeblich unterstützten. Auch die Stadt München trug mit ihrer Förderung der Münchner Hilfsmittelberaterin und später des IT-Beraters sehr zum qualitativen Angebot bei. Wir sind diesen Einrichtungen außerordentlich dankbar für die konsequente und kontinuierliche Förderung des BIT-Zentrums. Wir freuen uns, dass immer wieder auch teure Anschaffungen wie Brailledrucker oder spezifische Software über Stiftungen finanziert werden können. Unser besonderer Dank geht hier, stellvertretend für weitere Unterstützer über die Jahre hinweg, an DATEV eG, Aktion Mensch, die Edith-Haberland-Wagner-Stiftung und die Stiftungsverwaltung der Landeshauptstadt München. Zum 100-jährigen Jubiläum blickt der BBSB mit Stolz auf die gemeinsame Zusammenarbeit und die Erfolge seines mit 34 Jahren immer noch jugendlichen BIT-Zentrums. ●

Robert Müller



1987–1991

- 1987** 1. Februar: Andreas Bethke, heute Geschäftsführer des Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverbandes (DBSV), wird hauptberuflicher Leiter Öffentlichkeitsarbeit.
- 1989** Der Bayerische Blindenbund e.V. beginnt, externe Arbeitsassistenten in seinen berufsbegleitenden Diensten (später Integrationsfachdiensten) zu beschäftigen.
Die erste Live-Audiodeskription in Deutschland wird von Bernd Benecke und Elmar Dosch vom Bayerischen Blindenbund in Zusammenarbeit mit Columbia Tristar für den Kinofilm „Die Glücksjäger“ erarbeitet und im Filmmuseum München präsentiert.
- 1990** 29. Juni: Nach dreijähriger Vorbereitungszeit werden in der Landesgeschäftsstelle ambulante soziale Rehabilitationsdienste als Beginn eines flächendeckenden Netzes eingerichtet.
Der Bayerische Blindenbund nimmt Kontakt mit den Bezirksvorständen des Blinden- und Sehschwachenverbandes der DDR in Gera, Erfurt, Suhl, Chemnitz, Leipzig und Dresden auf und fördert die Gründung des Blinden- und Sehbehindertenverbandes (BSV) Thüringen und des BSV Sachsen.
Das Süddeutsche Rehabilitationswerk für Erwachsene Blinde gGmbH ändert seinen Namen in Berufsförderungswerk Veitshöchheim gGmbH.

- 1991** 15. Januar: Beginn der Förderlehrgänge zur Berufsfindung blinder Musiker
21.–23. November: weitreichende Satzungsänderung. Ordentliches Mitglied kann künftig nicht nur jede blinde, sondern auch jede nicht nur vorübergehend sehbehinderte Person mit einem Sehrest bis einschließlich ein Zehntel oder einer krankhaften Veränderung des besseren Auges von entsprechendem Schweregrad werden. Der Vereinsname wird darum geändert in Bayerischer Blindenbund e.V., Selbsthilfeorganisation der Blinden und Sehbehinderten in Bayern.
Die Landestagung verabschiedet die Konzeption für die 1990er-Jahre.



-  In einer alternden Gesellschaft sind immer mehr Menschen von Seheinschränkung und allmählichem Sehverlust betroffen. Der BBSB ist auch für Sehbehinderte zentraler Ansprechpartner in Bayern.



- 1992** Der Landesausschuss des Bayerischen Blindenbundes beschließt, Betreutes Wohnen für blinde und sehbehinderte Menschen durch die Beteiligung an einem großen Projekt in Nürnberg-Langwasser zu erproben. Gründung der Südbayerischen Wohn- und Werkstätten für Blinde und Sehbehinderte gGmbH (SWW) in München. Der Bayerische Blindenbund schafft eine weitere Stelle für einen externen Arbeitsassistenten für den berufsbegleitenden Dienst, jetzt Integrationsfachdienst.
- 1993** Der Psychologische Dienst nimmt seine Arbeit auf. Auf Initiative des Bayerischen Blindenbundes wird erstmals in Deutschland ein Film mit Audiodeskription hergestellt, beim Filmfest München gezeigt und vom ZDF gesendet („Eine unheilige Liebe“ von Michael Verhoeven). Der Münchner Autor Max Spiegl organisiert das erste Benefizkonzert „'s Münchner Herz, wia's singt und klingt“ zugunsten des Bayerischen Blindenbundes im Prinzregententheater. Bis 2012 folgen weitere 19 Veranstaltungen.
- 1994** Der Bayerische Blindenbund verfügt über ein flächendeckendes Netz ambulanter und sozialer Rehabilitationsdienste, das nach einem Modellversuch in Mittelfranken 1985 in weiteren Schritten 1989, 1990 und 1994 entstanden ist, besetzt mit Fachkräften für Rehabilitation blinder und sehbehinderter Menschen. Das Jugendmagazin Bayernrundschlag erscheint.

- 1995** Der BBSB e.V. begeht sein 75-jähriges Jubiläum mit Ministerpräsident Edmund Stoiber in München. Gründung der Selbsthilfefirma Blinde Musiker München gGmbH. Gründung der NWW – Nürnberger Wohn- und Werkstätten für Blinde und Sehbehinderte gGmbH durch den Bayerischen Blindenbund, die Blindenanstalt Nürnberg e.V. und die Blindeninstitutsstiftung, Würzburg. Nach einer erfolgreichen Projektphase auf Initiative des Bayerischen Blindenbundes nimmt die Low Vision-Klinik an der Universitätsaugenklinik in München den Betrieb auf. Weitere Sehbehindertenambulanzen entstehen an den Universitäten Regensburg und Würzburg.
- 1996** Der Landesvorstand richtet den Arbeitskreis Low Vision ein.



-  Auch in der Freizeit und beim Sport, zum Beispiel in Gymnastikkursen, geben sehende Reha-Lehrerinnen und -Lehrer Unterstützung und Orientierungshilfe.



Förderung für Kinder und Erwachsene

Schulische und berufliche Blinden- und Sehbehindertenbildung in Nürnberg und Würzburg

📺 Jugendliche sitzen in einem Klassenraum. Sie arbeiten an Laptops mit Braillezeile. Simulierte Augenkrankheit: Altersabhängige Makuladegeneration (AMD)



„Gemeinsam viel mehr erreichen“

Ein Leben im Zeichen der Blinden- und Sehbehindertenbildung

Sein Vater war Blindenlehrer. Darum wuchs der sehende Bernd Hinrich Hamann zusammen mit blinden Kindern und Jugendlichen auf. Er war mit ihnen in Jugendgruppen, beim Schwimmen und in der Tanzschule. „Integration andersherum“ nennt er das, was den Grundstein für seinen späteren Berufsweg legte.

Herr Hamann, wie war Ihr persönlicher Werdegang auf dem Weg zum Direktor des Bildungszentrums für Blinde und Sehbehinderte (bbs) in Nürnberg?

Hamann: Ich bin 1941 in Rostock geboren und in meiner Kindheit und Jugend fast durchgehend in Blindeneinrichtungen aufgewachsen. Mein Vater war Blindenlehrer, zunächst in Neukloster in Mecklenburg, während des Krieges immer wieder in Kriegsblindenlazaretten in Bayern.

Nach dem Krieg ging er nach Berlin-Steglitz und wurde dort später Leiter der Johann-August-Zeune-Schule für Blinde. Viele Freunde von mir waren nichtsehend, und irgendwie ist so in mir der Wunsch entstanden, auch an einer Schule für Blinde zu unterrichten. In Berlin und Nürnberg habe ich studiert, um als Diplom-Handelslehrer in die berufliche Bildung zu gehen. Nach meinem Abschluss habe ich in Neuwied an der Blindenschule die Berufsfachschule Wirtschaft mit Kollegen aufgebaut. Als es hieß, diese Schule solle verlegt werden, habe ich mich nach Nürnberg orientiert und hier den Neubau in Langwasser miterlebt. Ich war dann dort für die beruflichen Schulen zuständig. 1993, als der Direktor Günther Vogel in den Ruhestand ging, bin ich sein Nachfolger geworden. 2005 bin ich selbst in den Ruhestand gegangen. Ich war außerdem während der Dienstzeit und

noch danach lange Zeit ehrenamtlich im Verband für Blinden- und Sehbehindertenpädagogik e.V. und in der Redaktion der Verbandszeitschrift „blind-sehbehindert“ tätig.

Anders als zu Beginn Ihrer Laufbahn ist heute die Frühförderung ein großes Thema, wenn es um blinde und sehbehinderte Kinder geht. Warum? Was macht die Frühförderung genau?

Hamann: Sie ist wichtig in der Seherziehung für diejenigen, die noch einen Sehrest haben, aber auch wichtig in der Sozialerziehung, weil blinde und sehbehinderte Kinder oft in einem etwas engen sozialen Raum aufwachsen. Die Feinmotorik muss gefördert werden. Bewegungserziehung spielt eine große Rolle, außerdem die Begriffsbildung überhaupt und die sprachliche Entwicklung. Sie haben recht, in meiner Anfangszeit hat man von Frühförderung nur am Rande gesprochen. Oft wollte man Kinder für die Einrichtung gewinnen, um sie intensiv fördern zu können. Aber es gab auch schon das Anliegen,

die Eltern zu beraten und die betroffenen Kinder zu Hause zu fördern, etwa in den 50er-Jahren in Nordrhein-Westfalen oder in Nürnberg.

Wie kann man sich die Beratung damals vorstellen?

Hamann: Zunächst einmal sollten die Eltern überhaupt erfahren, dass es eine Einrichtung für blinde Kinder gibt, wie man dort hinkommt, welche schulischen Möglichkeiten angeboten werden und welche Zukunftsaussichten ihr Kind hat.

Die pädagogische Frühförderung setzte in der Blindenanstalt Nürnberg 1969 ein, als die Kollegin Frau Huber aktiv wurde. Eine Institutionalisierung gab es aber erst 1974 mit den Erleichterungen durch das Sonderschulgesetz, das damals erlassen wurde. In den 80er-Jahren wurde das immer weiter ausgebaut, nicht nur mit Lehrern, sondern auch mit Sozialpädagogen, Psychologen, Orthoptistinnen. Es gab somit ein Fachteam, das für die Frühförderung eingesetzt wurde.

So konnte man individuell schauen, was sinnvoll für das einzelne Kind ist?

Hamann: Ja, genau. Das wurde auch teilweise zusammen mit der Blindeninstitutsstiftung gemacht. Es gab gemeinsame Frühförderstellen in Nürnberg, in Kulmbach und in Regensburg. Die Landesschule für Blinde in München machte das ähnlich. Zur Frühförderung gehört auch, dass es Kindergärten gibt, also schulvorbereitende Einrichtungen. Diese wurden in Nürnberg 1978 im Neubau geschaffen.

Sie haben mitbekommen, wie sich im Laufe der Jahrzehnte die Blindenhilfsmittel und damit auch die Lern- und Lehrtechniken verändert und weiterentwickelt haben. Was waren für Sie persönlich Meilensteine?

Hamann: Im Bereich der Schreibtechniken war ein ganz großer Fortschritt natürlich die Braille-Zeile, bei der man zuerst tippt und dann fühlen kann, was man geschrieben hat. Dann wurde das Optacon entwickelt, damit konnte man Schwarzschrift tastbar machen. Noch viel besser ist es natürlich heute, mit dem Scanner alles übersetzen und dann entweder in Sprache oder in Punktschrift ausgeben zu lassen. Für Sehbehinderte und hochgradig Seh-

behinderte ist die Entwicklung des Bildschirmlesegerätes ein ganz großer Fortschritt gewesen. Dabei koppelt man eine Kamera mit einem Bildschirm und kann Texte unter die Kamera legen und so vergrößern.

Stichwort Sehbehinderung: Beim Bayerischen Blindenbund, wie er früher hieß, konnte man bis 1991 nur mit einem Sehrest von maximal fünf Prozent Mitglied werden, später mit maximal zehn Prozent. Der Kreis hat sich immer mehr erweitert, bis hin zum heutigen Angebot von Blickpunkt Auge für Personen, die in der Zukunft erblinden könnten. Die Geschichte der Blinden- und Sehbehindertenbildung hat sich analog dazu entwickelt.

Hamann: Sie haben recht, die gleiche Entwicklung hat es in der Pädagogik auch gegeben: Man hat zunächst einmal das Problem der Blindheit angehen wollen und hat Blindenschulen, Blindenanstalten im 19. Jahrhundert gegründet. In den 20er-Jahren wurden dann die ersten eigenständigen Sehbehindertenschulen eingerichtet, vor allem in Nord-

deutschland, in Nordrhein-Westfalen und in Berlin; in den 50er- und 60er-Jahren dann verstärkt in Bayern. 1955 wurde durch Margarete Tanner mit Unterstützung des damaligen Direktors Josef Radspieler die erste Sehbehindertenschule im süddeutschen Raum eingerichtet.

Damit versuchte man Menschen entgegenzukommen, die nicht unbedingt Brailleschrift brauchen, für die es schon reicht, wenn etwas größer oder kontrastreicher ist.

Hamann: Genau. Die Sehbehinderten nehmen eine Zwischenstellung ein zwischen „Noch sehen können“ und „Doch nicht genau erkennen können“. Darum muss man den Unterricht ganz anders anlegen als für blinde Menschen. Der Blindenbund hatte anfangs Bedenken, dass die Errungenschaften für blinde Menschen durch die Ausweitung des Personenkreises geschmälert werden könnten. Und Augenärzte sprachen von der Gefahr der sogenannten „Verblindung“. Sie fürchteten, dass sehbehinderte Menschen durch Unterricht in Einrichtungen für Blinde in ihrer Sehfähigkeit

weiter eingeschränkt würden. Es gab auch in der Lehrerschaft viele Kontroversen, Vertreter der reinen Sehbehinderten-einrichtungen und Verfechter der kombinierten Blinden- und Sehbehindertenschulen. Durchgesetzt hat sich Letzteres. Es gab in den 60er- und 70er-Jahren drei Einrichtungen, die kombiniert waren, in Hamburg, Würzburg und Nürnberg. Erst später kam mit der Diskussion um die Integration und heute um die Inklusion die Frage auf, warum man nicht die allgemeinen Schulen befähigt hat, auch Sehbehinderte zu unterrichten. Wir in Nürnberg haben immer vertreten, dass man Schulabschlüsse mit entsprechender Förderung erreichen kann. Entweder als der Besondere in der allgemeinen Schule (Integration) oder als Gleicher unter Gleichen in der besonderen Schule. Ich vertrete die Meinung, dass beides möglich sein sollte: der Besuch einer allgemeinen Schule vor Ort mit entsprechender Unterstützung durch Ambulanz- oder Beratungslehrer oder die Möglichkeit, in der besonderen Schule gleichwertige Bildungsabschlüsse zu erreichen. In Nürnberg öffneten wir darüber hinaus

zunächst in einigen Berufsfachschulen, dann ebenso in der Mittelstufe, unsere Klassen auch für Schülerinnen und Schüler ohne besonderen Förderbedarf Sehen (sogenannte „Profilschule Inklusion“). Die Einrichtungen in Bayern haben immer die Grund- und Hauptschule und die Realschule angeboten. Ein Gymnasium gab es zunächst in Marburg als zentrale Einrichtung für ganz Deutschland. Später hat man in München und anderen bayerischen Städten in Oberstufen integrierte Betreuung durchgeführt. In der Berufsvorbereitung und Berufsausbildung haben wir mit den beruflichen Schulen hier in Nürnberg besonders gute Erfahrungen gemacht.

Mitte der 90er-Jahre wurden die Nürnberger Wohn- und Werkstätten (NWW) gegründet, deren Hauptgesellschafter die Blindenanstalt Nürnberg, die Blindeninstitutsstiftung und der BBSB sind. Was waren die Hintergründe und wie hat sich die Einrichtung weiterentwickelt?

Hamann: Die Blindeninstitutsstiftung hatte sich speziell für die mehrfach behinderten blinden und sehbehinderten

Kinder in Bayern eingesetzt und entsprechende schulische Einrichtungen geschaffen. Nun musste etwas für ihre weitere Förderung nach dem Schulabschluss entwickelt werden. In den 90er-Jahren ist die Nachfrage nach Werkstätten für einfache Tätigkeiten im mittelbayerischen Raum gestiegen. Die Planung begann 1994, gegründet wurde die NWW ein Jahr später. Eröffnet wurde sie in den Räumen der Blindenanstalt Nürnberg. Ich war Zeitzeuge und Mitgestalter; Volker Springhart, der Heimleiter, und ich waren die ersten Geschäftsführer der NWW, bis 2001 Achim Weißkopf die Leitung übernommen hat und damit auch die Verantwortung für die großen Neubauten, die neben der Blindenanstalt Nürnberg entstanden sind. In Büchenbach eine Förderstätte für diejenigen, die keine Möglichkeit haben, eine anhaltende Arbeitstätigkeit durchzuführen, und eine Werkstatt in Langwasser. Ihre Schwerpunkte sind: eine Wäscherei, Erstellung von Holzspielzeug, Aktenvernichtung, Montagearbeiten, Sortier- und Verpackungsarbeiten, einfache Arbeiten, die von den entsprechenden Beschäftigten ausgeführt werden können.

In einer geschützten Arbeitsatmosphäre, wo man vielleicht nicht so schnell arbeiten muss, etwas individualisierter.

Hamann: Ja, man kann individuell auf die Leistungsfähigkeit des Einzelnen eingehen, muss allerdings immer wieder kämpfen, um entsprechende Arbeitsinhalte zu finden. Das ist keine ganz einfache Sache, vor allem durch die Konkurrenz, die in der globalisierten Wirtschaft entsteht. Eine wirtschaftlich erfolgreiche Werkstatt zu betreiben, ist eine Herausforderung.

Es ist sehr wichtig, dass es das gibt, denn Arbeit strukturiert den Tag und trägt sehr viel zum Selbstwertgefühl bei. Die NWW ist wirklich ein gutes Beispiel dafür, was in der Selbsthilfe gelingen kann, wenn verschiedene Bildungseinrichtungen – alle haben ja ihren eigenen historischen Hintergrund – zusammenwirken.

Hamann: Es gab sicher Zeiten, in denen es eher ein Gegenüber war, aber es hat sich gezeigt, dass man aufeinander angewiesen ist und dass man gemeinsam viel mehr erreichen kann.

Das klingt optimistisch. Sehen Sie auch hoffnungsvoll in die Zukunft?

Hamann: Entscheidend ist natürlich, dass die Betroffenen heute selbst in die Entwicklung der Blinden- und Sehbehindertenbildung eingebunden sind, anders als beim „Fürsorge“-Gedanken des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Insofern denke ich, es ist mit einer positiven Zukunft zu rechnen. ●



*Bernd Hinrich Hamann (*1941) war von 1993 bis zu seinem Ausscheiden in den Ruhestand 2005 Direktor des Bildungszentrums für Blinde und Sehbehinderte (bbs) in Nürnberg.*



„Ein sehr erfolgreicher Schritt für den süddeutschen Raum“

Das Berufsförderungswerk Würzburg (BFW) in Veitshöchheim

2020, im Jahr der 100-Jahr-Feier des BBSB, kann auch das Berufsförderungswerk (BFW) Würzburg ein Jubiläum feiern: Genau 40 Jahre ist es her, dass das BFW mit Sitz in Veitshöchheim im September 1980 den vollen Betrieb aufnahm. Die Grundsteinlegung erfolgte bereits im Jahr 1978; vorausgegangen waren engagierte Diskussionen und politische Auseinandersetzungen um eine Neuordnung der beruflichen Blindenbildung in Bayern.

Otto Umscheid startete seine Laufbahn 1977 als stellvertretender Hauptbereichsleiter der Grundrehabilitation. Kurz danach übernahm er die Leitung der Abteilung, der er bis zu seiner Verrentung im Jahr 1997 vorstand. 1998 wechselte er in das Amt des Vorsitzenden des BFW-Aufsichtsrates, das er bis 2014 innehatte.

Herr Umscheid, fast 40 Jahre waren Sie für das Berufsförderungswerk (BFW) Würzburg mit Sitz in Veitshöchheim tätig. Wie kamen Sie zu dieser Tätigkeit? Welche persönliche Geschichte ging der Aufnahme Ihres Amtes voraus?

Umscheid: Ich wurde schon als schwer sehbehindertes Kind geboren und bin mit sieben Jahren in die Regelschule in meinem Heimatort Großheubach eingeschult worden, aber mit neuneinhalb Jahren nach Würzburg in die Blindenschule gekommen. Was für mich – das habe ich im Nachhinein auch meiner Mutter immer hoch angerechnet – ein großer Segen war, denn hier konnte ich die Ausbildung machen, die für mich notwendig und gut war. Nach meiner Schulzeit habe ich in Würzburg am Staatskonservatorium Musik studiert, zunächst mit Schwer-

punkt Kirchenmusik, und im Anschluss daran zwei Jahre das Musiklehrer-Seminar besucht. Das war für mich auch der berufliche Einstieg. Ich habe 1971 eine Musiklehrerstelle an der Blindeninstitutsstiftung in Würzburg bekommen, nachdem ich vorher einige Jahre hauptamtlicher Organist gewesen war.

Ehrenamtlich war ich auch schon sehr frühzeitig beim BBSB tätig. Von 1961 an habe ich hier in der Bezirksgruppe Würzburg-Unterfranken als stellvertretender Bezirksgruppenleiter gearbeitet und war dann von 1965 bis 1987 Bezirksgruppenleiter. Nebenbei natürlich, das war eine ehrenamtliche Sache. In diesem Zusammenhang habe ich an der Diskussion darüber teilgenommen, dass hier eine Einrichtung für späterblindete erwachsene Menschen errichtet werden sollte. Losgelöst von den schulischen Einrichtungen, die es natürlich längst schon gab, war man gerade auch beim BBSB der Meinung, dass es für erwachsene Umschüler notwendig wäre, eine eigenständige Einrichtung zu haben. So ist man auf mich zugekommen, als ich zwei Jahre Musiklehrer an der Blinden-

institutsstiftung war. Es ging dann los in gemieteten Räumen in Würzburg in der Schürerstraße.

Wie haben Sie die ersten Jahre, die Aufbauarbeit des BFW erlebt? Was hat zu den Entscheidungen hinsichtlich der ausgewählten Berufsgruppen geführt?

Umscheid: Erste Versuche, Erwachsene losgelöst von den Blindenbildungseinrichtungen zu schulen, hat es ja im Kurheim Saulgrub – damals hieß es noch so – schon von 1962 an gegeben. Da wurde auch schon die sogenannte Grundrehabilitation für diesen Personenkreis durchgeführt, zum Beispiel der Umgang mit der Blindenschrift, das Mobilitätstraining und all diese Dinge.

In der Schürerstraße haben wir ab 1973 Schreibkräfte ausgebildet, zunächst Stenotypisten, später dann die Phontypisten. Dann kamen die Telefonisten, die es auch vorher schon in Einzelschulungen für Erwachsene in der Telefonzentrale in Kempten gegeben hatte. Das hat man dann alles hier zusammengefasst. Es gab auch in der Blindeninstitutsstiftung

schon eine Einrichtung für die Metallverarbeitung. Metallwerker, Teilezurichter. Auch diese haben wir in der Schürerstraße mit aufgenommen. Diese Berufsgruppen sind nach und nach weiterentwickelt worden, aber das war der Anfang.

Woher kamen die Lehrer? Waren das Menschen wie Sie, die vorher schon an anderen Bildungseinrichtungen tätig waren?

Umscheid: Zum Teil ja. Auch die Mitarbeiter aus Saulgrub, die dort in den ersten Jahren im Unterrichtswesen tätig gewesen waren, kamen nach Würzburg. Und wir haben auch auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt Lehrkräfte, zum Beispiel für Deutsch oder Maschinenschreiben, gefunden.

Hat man die Lehrpläne gemeinsam erstellt oder hat man auch da zurückgegriffen auf das, was schon von anderen Bildungseinrichtungen vorgegeben war?

Umscheid: Im Grunde ja, allerdings ist bei den schulischen Einrichtungen die Ausbildungs-

zeit natürlich etwas länger, deshalb musste man das schon anpassen an die ein- oder zweijährige Umschulung. Eine sehr enge Zusammenarbeit gab es auch mit den Industrie- und Handelskammern, die ja die Prüfungen für diese Ausbildungen abnahmen und folglich auch Vorgaben hatten, die einzuhalten waren.

Wie hat man den Erfolg kontrolliert? Waren alle Berufsgruppen erfolgreich oder wurden im Laufe der Jahre Korrekturen vorgenommen?

Umscheid: Die Ausbildungsgänge, die ich aufgeführt habe, sind über viele Jahre so gelaufen. Erfolgskontrolle gab es im Hinblick auf die Vermittlungserfolge, die es ja zum Glück gegeben hat! Danach hat man sich dann auch ausgerichtet.

Sie haben also die Schüler auch nach Abschluss ihrer Ausbildung begleitet und darauf geachtet, dass sie in Anstellungen vermittelt werden konnten?

Umscheid: Ja, wir hatten begleitende Dienste, Sozialpädagogen, die sich um die persönlichen Belange der Um-

schüler gekümmert haben, aber auch in der Vermittlung tätig waren. Auch die Lehrkräfte, wir alle haben versucht, unsere Fühler auszustrecken und Stellenvermittlung betrieben. Von den Schülern kam natürlich auch umgekehrt Rückmeldung, ob das klappt, und so hat man die Erfolgsmöglichkeiten immer weiter ausgebaut.

In der großen Einrichtung hier in Veitshöchheim – wir haben 209 Ausbildungsplätze – erfolgte die Weiterentwicklung in andere Berufsfelder, als wir sie in Würzburg mit den Schreibkräften, den Bürokräften und Telefonisten hatten. Es gab übrigens auch einen Vorbereitungskurs für Physiotherapeuten, die dann weiter nach Mainz zur Umschulung gingen und auch heute noch gehen. Der schon angesprochene Telefonist ist heute der Telekommunikationsoperator. Man berücksichtigt, dass heute nicht die reine Vermittlungstätigkeit wichtig ist in der Telefonzentrale, wenn man die überhaupt noch innehat, sondern oft auch zusätzliche Aufgaben im Bereich der Statistik oder gewisser Computerarbeiten.

Die Berufe wurden insgesamt weiterentwickelt. Es hängt auch alles mit der Industrie- und Handelskammer zusammen, die ja die Prüfungen jeweils abnimmt: der Informatikkaufmann zum Beispiel oder der Fachinformatiker, die Fachrichtung Systemanalyse. Wer früher Schreibkraft, Steno- oder Phontypist war, ist heute eher Verwaltungsfachangestellter oder Kaufmann für Büromanagement. Das sind Berufe, die für Blinde und hochgradig Sehbehinderte angeboten werden. Für Sehbehinderte, die nicht der Blindentechniken bedürfen, gibt es weitestgehend identische Berufsbezeichnungen, bis auf den Telekommunikationsoperator, der ist dort nicht vertreten.

In seinem Buch „Durch Nacht zum Licht“ beschließt Dr. Herbert Demmel 1995 den Abschnitt über Büroberufe für blinde Menschen mit einem düsteren Ausblick. Hat sich durch die neu entstandenen Berufe in jüngerer Zeit wieder etwas verändert?

Umscheid: Ich habe mich erst kürzlich mit dem heutigen Geschäftsführer des BFW, Karsten Hohler, darüber unterhalten,

wie die Situation gerade hinsichtlich der Vermittlung von Stellen aussieht. Er meinte, mittelfristig betrachtet kann man heute durchaus mit 75 bis 85 Prozent Vermittlung rechnen. Das ist natürlich erfreulich.

Die Blindenselbsthilfe und somit in Bayern der BBSB spielen heute eine enorme Rolle für die berufliche Blindenbildung. Wie hat sich das Zusammenspiel zwischen dem staatlichen Auftrag zur Blindenbildung und der beruflichen Bildung, die aus der Selbsthilfe heraus entstanden ist, entwickelt?

Umscheid: Bei späterblindeten oder sehbehinderten Menschen liegt die Zuständigkeit für die Schulungsmaßnahmen entweder bei der Rentenversicherung oder der Bundesagentur für Arbeit, also der Arbeitsverwaltung. Hier war die Verbindung zum BBSB einfach die, dass ordnungsgemäße und notwendige Kostensätze bewilligt wurden. Aber inhaltlich haben die Rentenversicherung und die Bundesanstalt für Arbeit kaum etwas beigetragen. Das gilt

auch noch heute. Der BBSB hat sich immer darum bemüht, dass diese Dinge sehr gut geregelt werden, damit die Kostensätze auch den Aufwand, der durch die jeweilige Schulungsmaßnahme entsteht, decken können.

Herr Umscheid, Sie haben uns die beruflichen Ausbildungsmöglichkeiten am BFW geschildert. Welche weiteren Aufgaben nimmt das BFW wahr, die über die reine Ausbildungsaufgabe hinausgehen?

Umscheid: Das wäre zum einen die blindentechnische Grundrehabilitation für Blinde und hochgradig Sehbehinderte, des Weiteren der RVL, also der Rehavorbereitungslehrgang für Sehbehinderte, der ein halbes Jahr dauert. Und es sind die begleitenden Dienste, also die Sozialabteilungen, Beratung in allen Lebenslagen sozusagen. Auch das Mobilitätstraining gehört als ganz wichtiger Baustein zur Rehabilitation. Im Rahmen der Grundrehabilitation werden auch Dinge wie hauswirtschaftliche Situationen geschult. Die gehören eben

auch mit dazu, damit man sieht, dass es nicht nur um Berufe, sondern auch um diese Dinge des täglichen Lebens geht.

Welche Ereignisse würden Sie rückblickend als wichtigste Meilensteine für die Entwicklung der beruflichen Blindenbildung in Bayern bezeichnen?

Umscheid: Dass die Umschulung für erwachsene Blinde und Sehbehinderte eigenständig, losgelöst von den Bildungseinrichtungen erfolgen konnte, war ein sehr erfolgreicher Schritt, den der Bayerische Blinden- und Sehbehindertenbund für den süddeutschen Raum gegangen ist. Und für mich persönlich war es eine einschneidende berufliche Weiterentwicklung, zunächst als Lehrer für die Telefonisten, dann als Hauptbereichsleiter der blindentechnischen Grundrehabilitation tätig zu sein.

Welche Wünsche gibt es für die Zukunft, was die berufliche Bildung von blinden und sehbehinderten Menschen angeht – vielleicht auch politische Forderungen?

Umscheid: Zu den Zukunftsaussichten und zur staatlichen Förderung all dieser Möglichkeiten der Umschulung für blinde, hochgradig sehbehinderte, sehbehinderte und auch andere körperbehinderte Menschen haben wir eigentlich nur den Wunsch, dass die staatlichen Stellen, die damit beauftragt sind, nämlich die Bundesagentur für Arbeit, die Arbeitsverwaltung überhaupt und die Rentenversicherung, weiterhin zu dieser Aufgabe stehen und entsprechende Kostensätze auch bewilligen. ●



*Otto Umscheid (*1938), Ehrenvorsitzender des BBSB, war von 1987 bis 2003 stellvertretender Landesvorsitzender des BBSB e.V. und Vorstandsmitglied bis 2011.*



- 1998** Einrichtung eines Referates für Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising in der Landesgeschäftsstelle
Einsetzung des Arbeitskreises Jugend und Ausbildung durch den Landesvorstand
Start des Projekts Begegnung im Dunkel des Bayerischen Blindenbundes:
Zwischen 1998 und 2012 beteiligt sich der BBSB am Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne in Nürnberg mit einer Dunkelstation, bestehend aus dem Dunkel-Gang mit zahlreichen Tast-, Hör- und Riecherlebnissen und zwei Dunkel-Cafés. Über eigene Sinneserfahrungen und eine spielerische Herangehensweise können sehende Menschen sich auf völlig neue Art dem Thema Blindheit nähern. Solche Angebote werden – als Ergänzung zu sachlicher, nüchterner, faktenorientierter Aufklärungsarbeit – Ende der 1990er-Jahre zunehmend wichtig. Bis heute gibt es ein stetig wachsendes Interesse sehender Menschen an Angeboten dieser Art. Weitere Beispiele sind Dialog im Dunkel in der Speicherstadt Hamburg oder das Restaurant Blinde Kuh in Zürich.
Im Herbst 2012 beschließt der Landesvorstand, über eine neue konzeptionelle Ausrichtung zu beraten. Leider gelingt es nicht, ein neues tragfähiges Konzept zu finden, was zum Projektausstieg 2013 führt. Der BBSB unterstützt die Begegnung im Dunkel aber weiterhin mit Veranstaltungen und Informationsmaterial.
- 1999** Die Landestagung beschließt, den Vereinsnamen in Bayerischer Blinden- und Sehbehindertenbund e.V. (BBSB) zu ändern, die ordentliche Mitgliedschaft auf Personen mit einem Visus von 3/10 zu erweitern sowie folgende korrespondierende Mitglieder aufzunehmen: Blindenanstalt Nürnberg e.V., Katholisches Blinden- und Sehbehindertenwerk Bayern e.V., Evangelisch-Lutherische Landeskirche in Bayern, Verband für Blinden- und Sehbehindertenpädagogik, Landesverband Bayern.
Die Landestagung verabschiedet die Konzeption 2000.
Das Berufsförderungswerk Veitshöchheim gGmbH ändert seinen Namen in Berufsförderungswerk Würzburg gGmbH.
- 2000** Errichtung der „Blinden- und Sehbehindertengründung Bayern“ durch den BBSB e.V., Stiftungsvorstand: Gustav Doubrava, Vorsitzender bis 2003, Wolfgang Schludermann, stellvertretender Vorsitzender, und Christian Seuß, Beisitzer
Einweihung der Gebäude und Einrichtungen der Südbayerischen Wohn- und Werkstätten für Blinde und Sehbehinderte gGmbH in München
- 2001** Hunderte blinder und sehbehinderter Menschen aus Bayern demonstrieren in Bremen gegen die geplante Abschaffung des Blindengeldes, später auch in Hannover, Erfurt und Schwerin.
Fertigstellung und Bezug des Altenpflegeheimes in Zeitlofs
Einstellung der Produktion und des Vertriebs beim Arbeitsförderungswerk für Blinde gGmbH; die Gesellschaft passt ihren Zweck an.



2002 Aus dem Blindenkur- und Erholungsheim Saulgrub wird das AURA-HOTEL Kur- und Begegnungszentrum Saulgrub, ein barrierefreies 3-Sterne-Haus. Leitung: Marianne Eckert, ärztliche Leitung: Dr. Franziska Fehle-Friedel
Beginn der Qualifizierung ehren- und hauptamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu Blinden- und Sehbehindertenberaterinnen und -beratern (BSB) in Saulgrub (Otto Umscheid)

Der Arbeitskreis Barrierefreie Umweltgestaltung wird vom Landesvorstand eingerichtet.

2003 Das neuerbaute Seminarhaus des AURA-HOTELS in Saulgrub wird eröffnet.

Die Landestagung wählt Judith Falzl zur Landesvorsitzenden und Wolfgang Kurzer zum stellvertretenden Landesvorsitzenden.

Gustav Doubrava kandidiert nicht mehr und wird zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Auch Otto Umscheid kandidiert nicht mehr als stellvertretender Landesvorsitzender und wird ebenfalls zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Eine neu gefasste Satzung, die die Einrichtung von Beratungs- und Begegnungszentren als Entlastung für Bezirksgruppenleitung vorsieht, wird beschlossen.

Der bevollmächtigte Landessekretär Wolfgang Schludermann wird nach einer Satzungsänderung neben Christian Seuß Landesgeschäftsführer.

2004 Der BBSB e.V. demonstriert in München gegen die beabsichtigten Kürzungen des Blindengeldes in Bayern.

Der Bayerische Landtag ändert das Bayerische Blindengeldgesetz von 1995 und kürzt die Leistung um 15 Prozent.

Das Wohnheim München wird geschlossen. In Augsburg, Bamberg, München, Nürnberg, Plattling, Regensburg und Würzburg entstehen Beratungs- und Begegnungszentren.

2005 Die Landesgeschäftsstelle erhält eine neue Struktur. Der Geschäftsführung sind die Bereiche Beratung und Rehabilitation, Finanzen und Administration sowie Kommunikation unterstellt. Die Bezirksgruppe Oberbayern-Ingolstadt wird aufgelöst; die Bezirksgruppe Oberbayern-München übernimmt deren Aufgaben. Unter dem Dach der LAG Selbsthilfe startet das Projekt Interessenvertretung Taubblinder Menschen (ITM).

Die Bayerische Blindenhörbücherei e.V. beschließt eine neue Satzung. Der Bund der Kriegsblinden Deutschlands, Landesverband Bayern, verlässt die Bayerische Blindenhörbücherei.

Die Bayerische Blindenhörbücherei beginnt mit der Ausleihe von DAISY-Büchern. Neue Bücher werden nur noch im DAISY-Format produziert.



- 2006** Der BBSB e.V. startet den Newsletter BBSB-Inform, der über das Telefon gehört werden kann, Redaktion: Judith Faltl und Gustav Doubrava. Die Bezirksgruppe Oberbayern-München feiert ihr 100-jähriges Bestehen.
- 2008** Das Forum Arbeit und Beruf (FARBe), beschlossen von der Landestagung 2007, löst die Arbeit der Berufsfachgruppen des BBSB ab. Deren Aufgaben werden aktualisiert und dem FARBe übertragen. Es konstituiert sich am 31. Mai und nimmt am 1. Juli die Arbeit auf. Ein Arbeitskreis, an dem alle relevanten Selbsthilfeorganisationen beteiligt sind, erarbeitet einen Vorschlag für ein abgestuftes Blindengeld für hochgradig Sehbehinderte und bringt das Papier auf den politischen Weg. Der BBSB e.V. und der Verband für Blinden- und Sehbehindertenpädagogik (VBS) e.V., Landesverband Bayern, nehmen am Symposium „Die Sehgeschädigtenpädagogik auf dem Weg zur inklusiven Schule“ teil.
- 2009** Irmgard Badura wird Behindertenbeauftragte der Bayerischen Staatsregierung und scheidet am 30. Juni aus dem Landesvorstand des BBSB e.V. aus. Der Landesausschuss wählt Dr. Stefan Insam in den Landesvorstand. Die NWW – Nürnberger Wohn- und Werkstätten für Blinde und Sehbehinderte gGmbH – beendet mit dem 3. Bauabschnitt ihr Bauprogramm auf dem Grundstück Brieger Str. 2 in Nürnberg, wo sie mittlerweile über 201 Plätze verfügt.

Das Sehbehindertenzentrum Nürnberg in der Trägerschaft der Ober-Scharrer-Stiftung nimmt in Kooperation mit dem BBSB den Betrieb auf. Der Landesvorstand beruft Gustav Doubrava zum Leiter des Arbeitskreises Barrierefreie Umweltgestaltung und zum Verkehrsbeauftragten für Bayern. Die Bayerische Blindenhörbücherei beendet zum Jahresende den Verleih von Kassettenbüchern. Bücher werden nur noch im DAISY-Format ausgeliehen. Otto Umscheid zieht sich zum Jahresende aus der Qualifizierung von Blinden- und Sehbehindertenberaterinnen und -berater des BBSB e.V. zurück. An seine Stelle tritt Irmgard Badura.



 Das strukturierte digitale Hörbuch DAISY löste von 2005 an die Kassette als Hilfsmittel ab. Mit einem einzigen Tastendruck lässt sich darin wie in einem gedruckten Buch blättern und von Abschnitt zu Abschnitt springen.



Hürden beseitigen, neue Wege erkunden

Bezirksgruppen, Sozialabteilungen
und Rehabilitation: Unterstützung
vor Ort für ein selbstständiges Leben

- 📹 Auf der Straße an einem Bordstein: Eine Person mit Blindenlangstock prüft, wo die Straße beginnt. Simulierte Augenkrankheit: Retinitis Pigmentosa

In den sieben Regierungsbezirken Bayerns unterhält der BBSB insgesamt zehn Bezirksgruppen: Allgäu, Mittelfranken, Niederbayern, Oberbayern-München, Oberbayern-Rosenheim, Oberfranken, Oberpfalz, Schwaben-Augsburg, Unterfranken-Aschaffenburg-Miltenberg, Unterfranken-Würzburg. Aus der Mitte der Mitglieder werden Leitung und Stellvertretung gewählt. Die Bezirksgruppen führen vor Ort Blickpunkt Auge-Beratungsstellen.

- Die Bezirksgruppen werden in ihrer Tätigkeit durch die Sozialabteilungen unterstützt. Deren Aufgaben sind unter anderem
- Sozial- und Rechtsberatung sowie Vertretung für Mitglieder in blindheits- bzw. sehbehinderungsbedingten Angelegenheiten im gesamten Sozialrecht (zum Beispiel Schwerbehindertenausweis, Blindengeld, Hilfsmittel für den beruflichen oder privaten Einsatz, Reha-Maßnahmen).
 - Tätigkeit im Integrationsfachdienst (IFD) – spezialisiert auf die Belange sehbehinderter und blinder Menschen;
 - Aus- und Fortbildung der ehrenamtlich Mitarbeitenden;
 - Vermittlung von Schulungen in Orientierung und Mobilität (O&M);
 - Mitwirkung bei Gespannprüfungen im Rahmen der Versorgung mit einem Blindenführhund sowie
 - die Moderation der in allen Bezirksgruppen bestehenden Rehateams.

Jede Bezirksgruppe verfügt über einen Dienst der überregionalen offenen Behindertenarbeit: Hier vermitteln Reha-lehrer und -lehrerinnen für lebenspraktische Fähigkeiten (LPF) Alltagsfertigkeiten (Haushalt, Umgang mit Münzen, Brailleschrift und vieles mehr) und tragen damit dazu bei, sehbehinderten und blinden Menschen ein möglichst selbstständiges und selbstbestimmtes

Leben zu ermöglichen. Außerdem leisten Bundesfreiwillige in einigen Bezirksgruppen Assistenz- und Begleitdienste. Die Basis unserer Arbeit sind die rund 130 zertifizierten Blickpunkt Auge- bzw. Blinden- und Sehbehindertenberaterinnen und -berater: Sie leisten seit Jahrzehnten im Rahmen sogenannter „Peer-Beratung“ unverzichtbare Arbeit von Betroffenen für Betroffene.





„Wichtig ist, dass ein Betroffener mit seinem Beispiel vorangeht“

Die Arbeit der Bezirksgruppen am Beispiel Oberbayern-Rosenheim

Eine Gebietsreform in Bayern führte Anfang der 1970er-Jahre zur Aufteilung der Bezirksgruppen Niederbayern und Oberbayern in fünf kleineräumigere Gruppen, darunter die Bezirksgruppe Oberbayern-Rosenheim. Bei der Gründungsversammlung am 29. September 1973 wurde Friedrich Gerlmaier zu deren Bezirksgruppenleiter gewählt.

Herr Gerlmaier, wann sind Sie erblindet und wie sind Sie in Kontakt mit der Selbsthilfe gekommen?

Gerlmaier: Die Erblindung ging beim Glaukom über ein Jahr hinweg. Begonnen hat das Ganze mit einer Keratitis, also mit einer Hornhautentzündung. Als ich am Morgen des 20. Februar 1963 in den Spiegel schaute, sah ich, dass meine Pupille ganz weit war

und blutunterlaufen. Ich ging dann sofort zur Augenärztin und habe gedacht, man könnte das schnellstens beheben. Sie hat auch gedacht, dass es sich bessert, wenn sie es mit antibiotischen Salben behandelt. Das war aber leider nicht so. Nach einigen Wochen habe ich die Ärztin dann um eine Überweisung zur Universitätsaugenklinik in München gebeten. Dort war ich dann ein ganzes Jahr, bin an beiden Augen 13-mal operiert worden, doch es wurde immer schlechter. Als die Untersuchung beim Professor Rohrschneider war, hat der zu mir gesagt: „Wir sind mit unserem medizinischen Latein am Ende, ich muss Ihnen leider die Adresse vom Bayerischen Blindenbund geben.“

Sie hatten nach einem Vierteljahr schließlich den Mut, dort anzurufen und nach Berufsmöglichkeiten für blinde Men-

schen zu fragen. Die Antwort lautete: Korbmacher, Bürstebinder, Telefonist, Schreibkraft und Masseur. Wie ging es weiter?

Gerlmaier: Ich habe gegrübelt, was man als blinder Mensch mit 20 Jahren beruflich machen kann. Der Münchner Bezirksgruppenleiter Karl Haller brachte mich auf den Beruf Masseur und medizinischer Bademeister. Herr Haller hat Franz Geppl in Saulgrub – das war damals die Umschulungsstätte für erwachsene Blinde – kontaktiert und bewirkt, dass ich dort büffeln konnte. Die Blindenschrift zuerst einmal. Als ich das erste Buch in der Hand gehabt habe, habe ich gesagt: „Das lerne ich nie!“, aber nach der ersten Woche konnte ich zumindest die Buchstaben erkennen. Später haben wir Bücher bekommen mit Anatomie, Physiologie, Pathologie, zur Vorbereitung auf die Baumann-Schule in Freiburg, wo man den Abschluss zum medizinischen Bademeister machen kann. Nach einem Jahr intensiver Paukerei schafften wir dort das Staatsexamen. Von Freiburg ging es dann nach Bad Feilnbach zum eineinhalbjährigen Praktikum.

1973 hielt der Bayerische Blindenbund in Rosenheim ein Nachbarschaftstreffen ab. Der damalige Landesvorsitzende Ernst Sontheim stellte die Frage, ob in Rosenheim eine neue Bezirksgruppe gegründet werden sollte. Erzählen Sie uns bitte, wie die Reaktionen waren.

Gerlmaier: Die 30 Mitglieder, die anwesend waren, waren begeistert, aber als es um die Wahl ging, wurde es auf einmal ziemlich leise. Schließlich haben sich vier Mitglieder gemeldet, die ehrenamtlich tätig sein wollten, aber nur unter der Prämisse, dass ich den Bezirksgruppenleiter mache. Ich war damals 30 Jahre alt, verheiratet und hatte zwei kleine Kinder. Beruflich war ich in der Rheumaklinik Bad Aibling voll eingebunden, hatte also eigentlich gar keine Zeit.

Letztendlich haben Sie aber zugestimmt und diese Arbeit zunächst bis 1979 gemacht. Was waren in diesen sechs Jahren die wichtigsten Tätigkeiten für Sie?

Gerlmaier: In den ersten vier Jahren haben wir 1.000 Hausbesuche gemacht und anschließend in jedem Landkreis

in unserer Bezirksgruppe ein Nachbarschaftstreffen abgehalten. Als wir die Bezirksgruppe von München übernahmen, hatten wir 167, vier Jahre später 331 Mitglieder.

Sie wurden dann am 24. November 1979 in den Landesvorstand des BBSB gewählt. Wie unterschied sich hier Ihre Tätigkeit von der Arbeit in der Bezirksgruppe?

Gerlmaier: Die Landesvorstandschaft war natürlich bayernweit. Da ging es um ganz andere Dinge als um die Mitglieder. Man hatte Probleme mit dem Blindengeld, das sollte gekürzt werden. Damals gab es auch die ersten mehrfach behinderten blinden Kinder, da hat man überlegt, was man machen könnte. Oder die Blindenschulen, die Frage, ob die Kinder in der Schule oder zu Hause beschult werden.

Als sich 1989 kein Nachfolger für Ulf Rehn fand, den scheidenden Bezirksgruppenleiter in Oberbayern-Rosenheim, traten Sie nach zehn Jahren freiwillig aus dem Landesvorstand zurück. Um den Fortbestand zu sichern,

nahmen Sie das Amt als Bezirksgruppenleiter erneut auf. Ist Ihnen dieser Schritt leicht gefallen?

Gerlmaier: Ich war ja im Bezirksgruppenausschuss und habe in diesen vier Jahren miterlebt, wie es nach und nach schlechter wurde mit der Bezirksgruppe. Und es war mein Herzblut, dass es nicht so weit kommt und sie wieder zurückgegliedert wird in die Bezirksgruppe München. Ein Vorstandsmitglied findet man bedeutend leichter als einen Ehrenamtler oder einen Bezirksgruppenleiter in Rosenheim.

Ein entscheidender Schritt in der Blindenselbsthilfe war die Einrichtung ambulanter sozialer Rehabilitationsdienste. Am 1. Juli 1990 wurde auch in Rosenheim so ein Dienst eingerichtet. Wie verbesserte sich dadurch die Situation vor Ort?

Gerlmaier: In erster Linie haben davon die Sehbehinderten profitiert, denn „unsere“ Frau Eckel war nicht nur Rehabilitationslehrerin, sondern hatte auch in der Schweiz einen Low Vision-Kurs gemacht. Wir haben dann im Laufe der Zeit fast 800 Mitglieder gehabt.

Frau Eckel hat Hausbesuche gemacht und ist viel in Seniorenheimen gewesen. Die Menschen mit altersbedingter Makuladegeneration lagen im Grunde genommen nur noch im Bett. Sie konnten nicht auf die Straße oder in den Park gehen, weil sie Angst hatten, nicht mehr nach Hause zu finden. Es war wichtig, dass sie ein bisschen mobiler gemacht wurden.

Ein ganz anderes Thema: Vor Ihrer Erblindung mit 20 Jahren waren Sie ein begeisterter Eishockeyspieler. Der Sport spielte später in ihrer Arbeit im BBSB auch immer eine große Rolle. Vielleicht haben Sie Lust, uns ein paar „Highlights“ Ihrer Aktivitäten zu schildern.

Gerlmaier: Das Erste, was wir gegründet haben, war 1979 ein Kegelclub. Wir haben ein Kegeltisch entwickelt, das auf die Bahn gelegt wurde. Man musste aus dem Stand die Kugel mit Druck herunterschließen. 1991 haben wir einen Kegelausflug nach Moskau gemacht. Dann Bergwandern: Ich bin im Alpenverein gewesen und habe darum gebeten, dass wir mit den Seniorengruppen Touren machen können. Wir haben

auch eine Tandem-Gruppe gegründet, die sind rund um den Chiemsee gefahren. Es hat ja auch manche blinde Skifahrer gegeben, die sind Abfahrt gefahren mit einem Sehenden, der immer angesagt hat „links herum“ oder „rechtsrum“. Und ich war der Erste, der es gewagt hat, auf einem Tandem-Snowboard zu fahren. Da sind wir am Hintertuxer Gletscher gewesen, da war eine Meisterschaft, 12 Tandems. Wir hatten natürlich keine Ahnung von Tuten und Blasen, und dann kam da eine scharfe Kurve und wir haben einen Salto geschlagen und sind wieder weitergefahren.

Wahnsinn! Und es ist nichts passiert, es ist niemand verletzt worden dabei?

Gerlmaier: Nein, nein. Das war Klasse. Ich bin ja lange Jahre auch Meisterschaften gelaufen in Oberammergau, da sind dann meistens von der Blindenschule in München Mädels oder Buben gekommen, die so acht, zehn Jahre alt gewesen sind und auch Langlauf gemacht haben. Ihre Sportlehrerin hatte den Willen, den blinden Kindern den Skilanglauf beizubringen. Bei jeder Meisterschaft sind die Blinden

auch aufgetreten, unter anderem die jetzige Präsidentin des VdK, Verena Bentele.

Ein weiterer bedeutender Schwerpunkt Ihrer Arbeit war der Einsatz für Barrierefreiheit im öffentlichen Raum. Welche Entwicklungen haben Sie als Regionalbeauftragter für barrierefreie Umwelt und Verkehr befördert?

Gerlmaier: Barrierefrei wurde 2010 der Rosenheimer Bahnhof gemacht. Das war eine große Aufgabe, dass wir uns erst einmal bekannt machen bei der Bahn und gesagt haben: Sicherheit geht vor! Es müssen an der Bahnsteigkante Leitstreifen gebaut werden, die mit dem Langstock zu ertasten sind. Die Züge fahren in Rosenheim mit über 100 Stundenkilometern durch den Bahnhof. Wenn man zu nahe an der Kante steht, kann es einen in den Sog hineinziehen. Wir haben auch erwirkt, dass an den Handläufen zu den Bahnsteigen Hinweise mit Punktschrift oder Pyramidenschrift, also Druckbuchstaben für die Sehbehinderten, angebracht wurden. Beim Eisenbahnbundesamt wurde

schließlich die Planung, bevor sie an die Bauträger gegangen ist, erst zur Genehmigung an uns geschickt.

Sie haben auch in Bad Aibling einige Verbesserungen befördert, zum Beispiel wurden zwei Bahnsteige und eine Unterführung blindengerecht nachgerüstet, auch zwei Verkehrskreisel.

Gerlmaier: Der Oberbürgermeister in Rosenheim hat schon 1987 erkannt, dass es unbedingt notwendig ist, eine Ampel für Blinde zu adaptieren. Dass ein Signal ertönt, wenn der Fußgänger „Grün“ hat, und man weiß: Jetzt kann ich rübergehen.

Im Mai 2015 wurde die erste Blickpunkt Auge-Beratungsstelle Bayerns in barrierefrei gestalteten Räumen am Rosenheimer Bahnhof eröffnet. Bitte schildern Sie die Erfahrungen.

Gerlmaier: Im selben Häuserblock wie die Beratungsstelle ist das Augenzentrum in Rosenheim. Viele Leute kommen, wenn der Arzt sagt: „Sie werden nicht mehr lesen können, Sie werden die Menschen nicht mehr erkennen, Sie haben die Symptome einer trockenen

Makuladegeneration.“ Wichtig ist immer, dass ein selbst Betroffener da ist, der mit seinem Beispiel vorangeht. Der sagt: „Da gibt es Möglichkeiten, wir haben diese Hilfsmittel, wenn Sie noch einen Sehrest haben.“ Zum Beispiel eine Lupe, Bildschirmlesegeräte oder auch ein Gerät, mit dem man Hörbücher hören kann. Denn viele Leute haben einfach Langeweile, sie sind nur in ihrem Zimmer und trauen sich nicht raus, da werden manche dann schon ein bisschen frustriert.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Blindenselbsthilfe in Bayern vor allem?

Gerlmaier: Wir hoffen natürlich inständig, dass die Barrierefreiheit weiterkommt, dass die Straßenführung so gestaltet wird, dass man die Straßen überqueren kann. Oder dass man zum Beispiel in einem Park weiß, wo es da hingehet und was zu sehen ist. Das wäre eine tolle Sache, wenn man auch draußen in der Natur etwas finden und nicht immer jemanden brauchen würde, der einem das vorliest. Dann wäre man ein bisschen selbstständiger.

Und was wünschen Sie sich für die Bezirksgruppen?

Gerlmaier: Wir haben natürlich immer Bedarf an Ehrenamtlern, die zum Beispiel in Saulgrub mit den blinden Menschen wandern gehen oder irgendwo hinfahren, wie zum Langlaufen in Reit im Winkl. Dass man Begleiter findet und einen Busfahrer vielleicht, damit man den Sport machen kann, das wäre eine tolle Geschichte. ●



*Friedrich Gerlmaier (*1943) war Mitglied im Landesvorstand des BBSB e.V. und langjähriger Bezirksgruppenleiter der Bezirksgruppe Oberbayern-Rosenheim.*



2010 1. Januar: Im BBSB und in allen Organisationen und Institutionen des Blinden- und Sehbehindertenwesens beginnt der Umstieg von Hörkassette auf DAISY-CD. Einige Organisationen wie die Bayerische Blindenhörbücherei e. V. (Name heute geändert) vollziehen einen harten Umstieg, andere stellen schrittweise um.

25. Juni: Der Landesvorstand fasst den Beschluss zum Verkauf des Altenpflegeheims Zeitlofs.

4. Juli: Beim Volksentscheid zum Nichtraucherschutz in Bayern haben blinde und sehbehinderte Mitbürgerinnen und Mitbürger die Möglichkeit, mit Hilfe einer Stimmzettelschablone selbstständig und geheim ihre Stimme abzugeben. Koordiniert werden die Herstellung und der Versand der Schablonen vom BIT-Zentrum des BBSB.

24. Juli: Unter dem Motto: „90 Jahre BBSB – Aktiv und selbstbestimmt in die Zukunft“ feiert der Verein in der Meistersingerhalle in Nürnberg mit 700 Mitgliedern, Vertreterinnen und Vertretern aus Politik und Gesellschaft, Freunden, Förderern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern seinen 90. Geburtstag, der am 22. Juli 1920 in das Vereinsregister eingetragen wurde. Schirmherr ist der Bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer.

25. November: Der Sozialpolitische Ausschuss des Bayerischen Landtags veranstaltet eine Anhörung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention mit namhaften Referenten. Der BBSB ist durch seinen Landesgeschäftsführer vertreten und trägt die speziellen Anliegen sehbehinderter und blinder Menschen vor.

2011 April: Das 41 Plätze umfassende Altenpflegeheim Zeitlofs wird in die Carl-von-Heß'sche Sozialstiftung, Hammelburg, übergeben und erhält den neuen Namen „Haus Raphael“.

6. Juni: Der BBSB veranstaltet eine Jubiläumsfeier anlässlich 25 Jahre BIT-Zentrum. Weitere Aktionen im Jubiläumsjahr wie günstige Neuerscheinungen und Verkaufsaktionen kommen in erster Linie den blinden und sehbehinderten Kunden des BIT-Zentrums zugute.

9. Juli: Die Bezirksgruppe Unterfranken-Würzburg feiert ihr 90-jähriges Bestehen.

27. Juli: Im Bayerischen Erziehungs- und Unterrichtsgesetz wird ein Wunsch- und Wahlrecht für die Beschulung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung eingeführt. Sie, respektive ihre Eltern, können nun zwischen dem Besuch einer Förderschule und der inklusiven Beschulung wählen. Das Schulprofil Inklusion wird eingeführt.

17.–19. November: Die Landestagung des BBSB in Bad Kissingen verabschiedet die Konzeption 2020, den Aktionsplan des BBSB zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in Bayern. Bei der Neuwahl des Landesvorstandes bestätigt das höchste BBSB-Gremium Judith Falzl als Landesvorsitzende. Zu ihrem neuen Stellvertreter wählt die Landestagung Dr. Stefan Insam. Als Beisitzer werden Bruder Elijah Morbach und Dr. Thomas Krämer bestätigt sowie Frank Griebel, Gerd Schopp und Janina Kouba neu in dieses Amt gewählt.

18. November: Der BBSB verleiht seinen Inklusionspreis an die Stadt Würzburg für deren barrierefreie Umwelt- und Verkehrsraumgestaltung.

2012 14. März: Nach einem erneut tödlich verlaufenen U-Bahn-Sturz in München im Jahr 2011 lädt der BBSB zu einer Podiumsdiskussion mit dem U-Bahn-Referat der Landeshauptstadt München zur Sicherheit für blinde und sehbehinderte Menschen in U-Bahnhöfen ein. Die Zusammenarbeit mit dem U-Bahn-Referat der Landeshauptstadt München wird intensiviert. Der BBSB beginnt mit sogenannten Sicherheitsschulungen in U-Bahnen. Die Teilnehmenden können unter Anleitung von Mitarbeitenden der MVG und O&M-Trainern alle Sicherheitseinrichtungen in U-Bahnhöfen und den Zügen kennenlernen.



An den Türdichtungen der Münchner U-Bahnen verläuft eine taktile Kante über den gesamten Einstieg. Öffnungs- und Schließvorgang der Türen werden mit einem Ton signalisiert.

1. Juni: Das BIT-Zentrum startet mit der Produktion barrierefreier PDF-Dateien. Dies ist ein wichtiger Schritt für die Gestaltung einer digital inklusiven Gesellschaft. Für die Aufgabe konnte Regine Gebhardt gewonnen werden.
 1.–3. Juni: Das Louis-Braille-Festival der Begegnung findet in Kooperation zwischen dem Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverband e.V. (DBSV) und dem Allgemeinen Blinden- und Sehbehindertenverein Berlin (ABSv) statt. Über 3.500 Besucher feiern gemeinsam im Berliner Tempodrom.
 6. Juni: Beim Sehbehindertentag präsentiert der BBSB das erste sprechende Digitalradio Noxon 110.
 28. Juli: Gemeinsam mit Gästen und Freunden feiert das AURA-HOTEL sein 50-jähriges Jubiläum mit einem Sommerfest und einem Tag der offenen Tür. Eine Chronik erscheint.
 26. Oktober: Der DBSV lädt zu einem Festakt nach Berlin anlässlich seines 100-jährigen Bestehens. Schirmherr der Veranstaltung und Festredner ist Bundespräsident Joachim Gauck.
 31. Dezember: Die Selbsthilfefirma „Blinde Musiker München gemeinnützige GmbH“ stellt ihren Betrieb ein.

- 2013** 1. Juli: Der BBSB startet sein dreijähriges Projekt Offensive Barrierefreiheit. Erstmals wird eine Architektin eingestellt, die öffentliche Stellen zu baulicher Barrierefreiheit aus Sicht blinder und sehbehinderter Menschen berät und Stellungnahmen zu konkreten Bauvorhaben abgibt.
6. Juli: Die Bezirksgruppe Oberpfalz feiert ihr 90-jähriges Bestehen.
16. Juli: Der Bayerische Landtag beschließt die Einführung eines erhöhten Blindengeldes für taubblinde Menschen. Für taubblinde Menschen wird das Blindengeld rückwirkend zum 1. Januar verdoppelt.
27. September: Die Bezirksgruppe Oberbayern-Rosenheim feiert ihr 40-jähriges Bestehen.
16. Oktober: Auf Anregung des Arbeitskreises Low Vision richtet der Landesvorstand das Referat Elektronische Hilfsmittel für Menschen mit Sehbehinderung ein.
1. November: Der BBSB startet sein dreijähriges Projekt Blickpunkt Auge-Beratungsmobil. Ab Januar 2015 ist die fahrende Blickpunkt Auge-Beratungsstelle auf Bayerns Straßen unterwegs.
13. November: Ministerpräsident Horst Seehofer setzt das Ziel „Bayern barrierefrei 2023“, das er mit einem Sonderinvestitionsprogramm erreichen möchte: Bayern soll in 10 Jahren im gesamten öffentlichen Raum und im öffentlichen Personenverkehr komplett barrierefrei sein.

31. Dezember: Die beiden Verbände der Kriegsblinden, Landesverband Bayern und Hessen/Thüringen, beenden ihre Mitgliedschaft in der Berufsförderungswerk Würzburg gGmbH. Ihre Geschäftsanteile gehen auf den BBSB und den Blinden- und Sehbehindertenbund Hessen (BSBH) über.

- 2014** 1. Januar: Der BBSB schließt sich dem DBSV-Projekt Blickpunkt Auge – Rat und Hilfe bei Sehverlust an und initiiert damit die Weiterentwicklung seiner Beratungsmarke hin zu Blickpunkt Auge. Er nimmt damit die Menschen mit degenerativen Augenerkrankungen mit in den Fokus seiner Beratung.



 „Offensive Barrierefreiheit“: Einheitliche Leitsysteme im öffentlichen Raum sind unverzichtbar für die Mobilität blinder und sehbehinderter Menschen.



2014

15. Januar: Thomas Krause wird Hoteldirektor im AURA-HOTEL Saulgrub.

12. März: Der Bayerische Ministerrat verabschiedet den „Aktionsplan der Bayerischen Staatsregierung zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in Bayern“ – der Anfang eines Prozesses auf dem Weg zur Inklusion. An der Erstellung des Aktionsplans waren neben allen bayerischen Ministerien auch über 150 Verbände und Organisationen von Menschen mit Behinderung eng beteiligt.

28. April: Die AURA-HOTEL Kur- und Begegnungszentrum Saulgrub gemeinnützige GmbH wird gegründet und der Hotelbetrieb zum 1.7.2014 auf diese übertragen.



 Die freundlichen Zimmer des AURA-HOTELS Saulgrub sind in kontrastreichen Farben gestaltet. Sie verfügen über Möbel ohne scharfe Kanten und mit abgerundeten Ecken.

6. Juni: Die Bezirksgruppe Niederbayern, hervorgegangen aus der 1924 gegründeten Niederbayerischen Blindenvereinigung e.V., feiert ihr 90-jähriges Bestehen.

1. Juli: Christoph Wutz wird Geschäftsführer des Berufsförderungswerk Würzburg. Alfred Schulz wird in den Ruhestand verabschiedet.

Otto Umscheid beendet seine Tätigkeit als Aufsichtsratsvorsitzender zum 10.12.2014. Ihm folgt Judith Faltl nach, die zur Aufsichtsratsvorsitzenden gewählt wird.

27. September: Der Landesvorstand verabschiedet eine Strukturanpassung. Zukünftig wird es zwei Geschäftsführungsressorts geben, eines für Verbands- und Sozialpolitik und eines für Finanzen und Administration.

Die Bezirksgruppe Unterfranken-Aschaffenburg-Miltenberg feiert ihr 90-jähriges Jubiläum.

31. Oktober: Der BBSB veranstaltet eine Gedenkfeier zu Ehren von Fini Straubinger, der Begründerin der BBSB-Taubblindenarbeit, die am 31.10.2014 100 Jahre alt geworden wäre.

1. November: Die Mitarbeiterinnen Christina Schrader und Pamela Brendel sowie Dr. Aleksander Pavkovic beginnen im Projekt „BBSB Blickpunkt Auge-Beratungsmobil“. Ab Januar 2015 ist es auf Bayerns Straßen unterwegs.



📷 Untersuchung beim Augenarzt: Mit einem Tonometer wird einer Patientin der Augeninnendruck gemessen. Simulierte Augenkrankheit: Netzhautablösung

Frühzeitig Hilfe in Anspruch nehmen

Blickpunkt Auge bietet Menschen, die von Seheinschränkung bedroht oder betroffen sind, Beratung und Unterstützung an.

Seit dem 1. Januar 2014 beteiligt sich der BBSB am bundesweiten Projekt Blickpunkt Auge – Rat und Hilfe bei Sehverlust. Mit diesem Projekt hat die Blinden- und Sehbehindertenselbsthilfe in Deutschland ein qualitätsgesichertes Beratungsangebot für Menschen mit Seheinschränkungen geschaffen. Blickpunkt Auge (BPA) steht für Offenheit und erweitertes Fachwissen. Es ist ein niederschwelliges Angebot für Personen, die in einem weiteren Sinne vom Thema „Veränderungen des Sehvermögens“ betroffen sind.

Besonders im Blick hat der BBSB die große Zahl von Senioren, die häufig erst im fortgeschrittenen Lebensalter mit Sehproblemen konfrontiert sind, sowie Menschen, die aufgrund ihrer Augenkrankheit in absehbarer Zeit mit einer erheblichen Sehbeeinträchtigung rechnen müssen. Seit 2014 plante, begleitete und unterstützte eine Projektgruppe aus haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern das Angebot Blickpunkt Auge. Seit 2016 liegt der Fokus stärker auf der ehrenamtlichen Arbeit sowie auf flächendeckenden Angeboten in allen Bezirksgruppen. Als erste Blickpunkt Auge-Beratungsstelle wurde im Mai 2015 die Beratungsstelle Rosenheim eröffnet. In den folgenden Jahren wurden auch die Beratungs- und Begegnungszentren (BBZ) in Augsburg, München, Aschaffenburg, Regensburg, Würzburg, Nürnberg und Bamberg in BPA-Beratungsstellen umgewandelt.

Hinzugekommen sind 2016 auch etliche Blickpunkt Auge-Sprechstunden in Altenheimen, Gesundheits- oder Seniorenzentren und Rathäusern. So wurden viele Blinden- und Sehbehindertenberaterinnen und -berater, die sich gemäß den bundeseinheitlichen Qualitätsstandards von Blickpunkt Auge weiterqualifiziert haben, bereits tätig. Ziel des BBSB bleibt es, die Angebote in allen Bezirksgruppen zu etablieren.

Das Angebot von Blickpunkt Auge

Blickpunkt Auge berät unabhängig und kostenfrei zu

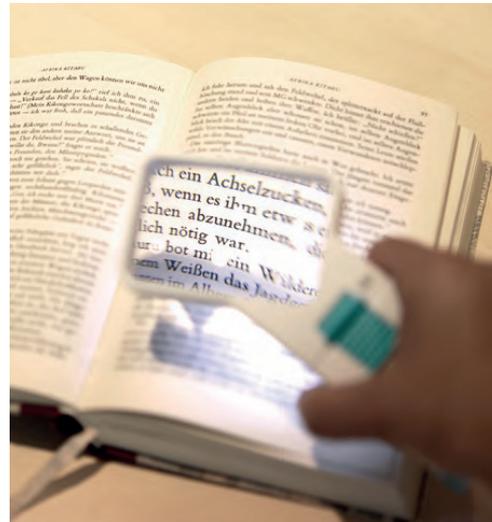
- Augenerkrankungen
- Sehhilfen und anderen Hilfsmitteln
- rechtlichen und finanziellen Ansprüchen
- Tipps, Tricks und Schulungen zur Alltagsbewältigung
- Schulungen zur sicheren Orientierung im Straßenverkehr
- Bildung und beruflicher Teilhabe
- Kultur und Freizeit
- weiteren Selbsthilfeangeboten

Blickpunkt Auge-Beratungsmobil

Während der BBSB mit seinen Blickpunkt Auge-Beratungsstellen in den Städten gut erreichbar ist, erfahren Menschen im ländlichen Raum, die von Blindheit oder wesentlicher Sehbehinderung betroffen sind, häufig zu spät von den Hilfs- und Rehabilitationsangeboten, die sie nutzen könnten. Von Januar 2015 bis Oktober 2017 leistete ein Modellprojekt einen nachhaltigen Beitrag zur Verbesserung der Teilhabe blinder und wesentlich sehbehinderter Menschen in Bayern und zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention: Mit dem Blickpunkt Auge-Beratungsmobil wurde das gewachsene Beratungsangebot ergänzt.



 Dank der Unterstützung durch die Aktion Mensch ist das Blickpunkt Auge-Beratungsmobil nach wie vor in Bayern unterwegs.



■ Mit vergrößernden Sehhilfen wie Lupen und Lupenbrillen, aber auch mit spezieller Beleuchtung können sehbehinderte Menschen die Anforderungen des Alltags besser bewältigen.

Das grüne Beratungsmobil, das mit modernen Hilfsmitteln und Informationsmaterialien ausgestattet ist, war in den Gebieten der Bezirksgruppen Schwaben-Augsburg, Unterfranken-Würzburg, Oberpfalz und Niederbayern unterwegs. Es machte Station in Städten und ländlichen Regionen. Zwei Beraterinnen pendelten jeweils zwischen diesen Modellregionen. Die Route stand rund vier Wochen im Voraus fest und wurde durch Zeitungsartikel und im persönlichen Gespräch angekündigt. Es zeigte sich, dass erst das mobile Beratungsangebot von Sehveränderungen betroffene Menschen flächendeckend und systematisch auf die Angebote der Selbsthilfe aufmerksam machen kann.

Blickpunkt Auge – Sprechstunden vor Ort in Bayern

Wegen der befristeten Förderung endete das Projekt zunächst zum 31.10.2017, konnte aber dank der erneuten großzügigen Unterstützung durch die Aktion Mensch in ein Folgeprojekt überführt werden.

Das aktuelle Projekt Blickpunkt Auge – Sprechstunden vor Ort in Bayern subsumiert unter dieser Überschrift die unterschiedlichen Blickpunkt Auge-Beratungsangebote des BBSB: das Blickpunkt Auge-Beratungsmobil, die festen Beratungsstellen und Sprechstunden sowie die telefonische Beratung. Blickpunkt Auge wird kontinuierlich ausgebaut und ist mittlerweile eine deutlich wahrnehmbare Marke unter den verschiedenen BBSB-Angeboten. Als „Markenname“ erleichtert Blickpunkt Auge im Vergleich zu Begriffen wie ‚blind‘ oder ‚sehbehindert‘ einer erweiterten Personengruppe den Zugang zur Selbsthilfe und erscheint als gut geeignet, künftig die Dienste für sämtliche Zielgruppen des BBSB zusammenzufassen. ●

- 2015** 31. März: Landesgeschäftsführer Christian Seuß verlässt den BBSB nach fast 29 Jahren. Er begann seine Laufbahn im Verein am 1. September 1986 als wissenschaftlicher Mitarbeiter. Vom 1. September 1989 bis zu seinem Ausscheiden war er Landesgeschäftsführer.
1. April: Steffen Erzgraber und Christian Scherm beginnen als Landesgeschäftsführer Verbands- und Sozialpolitik und Landesgeschäftsführer Finanzen und Administration.
5. Mai: Das Gemeinschaftsprojekt Sehen im Alter in Unterfranken der Blindeninstitutsstiftung (BIM), des Caritasverbandes Unterfranken, des BBSB e. V., der Wilhelm Klein-Akademie und des Staatsministeriums für Arbeit und Soziales, Familie und Integration endet.



- Sehen im Alter:** Gezielte Informationen helfen den Mitarbeitenden von Altenheimen und Pflegezentren, angemessen auf die Bedürfnisse sehbehinderter Senioren einzugehen.

- Der Leitfaden Sehen im Alter wird veröffentlicht. Die 60-seitige Broschüre zeigt die Besonderheiten des Sehens im Alter auf, gibt einen Überblick über mögliche Unterstützungsangebote für blinde und sehbehinderte Senioren im Alltag und spricht Empfehlungen aus, wie ihr Wohnumfeld möglichst barrierefrei gestaltet werden kann. Darüber hinaus enthält der Leitfaden zehn Qualitätskriterien, die eine sehgerechte Einrichtung der stationären Altenpflege auszeichnen.
6. Mai: In Rosenheim eröffnet der BBSB seine erste Blickpunkt Auge-Beratungsstelle. Alle weiteren Beratungsstellen werden schrittweise umgestellt. Mit dem neuen Logo und Design will der BBSB vor allem Hürden für Betroffene abbauen, die ganz am Anfang einer Sehbeeinträchtigung stehen und sich selbst mehr als Patient, nicht als Mensch mit Behinderung sehen.
24. Juli: Die Nürnberger Wohn- und Werkstätten für Blinde und Sehbehinderte gGmbH (NWW) feiert ihr 20-jähriges Bestehen mit einem Festakt und einem Sommerfest mit Tag der offenen Tür.
21. November: Der BBSB verleiht seinen Inklusionspreis an die Apple GmbH. Die Firma wird für ihr hervorragendes Engagement bei der barrierefreien Gestaltung ihrer Produkte ausgezeichnet. Die standardmäßig mitgelieferte Brückensoftware VoiceOver, ein sogenannter Screen Reader, ermöglicht blinden und sehbehinderten Menschen das Bedienen der Apple-Geräte ohne zusätzliche Hard- oder Software.



21. November: Die Landestagung erweitert den Personenkreis, der Mitglied im BBSB werden kann. Paragraf 5 Voraussetzungen der ordentlichen Mitgliedschaft lautet nun:
(1) Ordentliches Mitglied kann jede Person werden, die blind, sehbehindert, hör-sehbehindert oder taubblind ist oder deren Erkrankung zur Sehbehinderung oder Erblindung führen kann. Während der Landestagung begeht der BBSB das 50-jährige Jubiläum des Gedächtnisfonds Konsul Egon von der Brelie.

2016 7. März: Die Bezirksgruppe Schwaben-Augsburg feiert ihr 95-jähriges Bestehen und stellt am gleichen Tag auf das Blickpunkt Auge-Design um.
23. März: Der Ehrenvorsitzende Gustav Doubrava stirbt im Alter von 78 Jahren. Von 1975 bis 2003 war Gustav Doubrava Landesvorsitzender des BBSB, von 1998 bis 2010 gehörte er dem Präsidium des DBSV an. Von 1965 bis 1987 redigierte und moderierte er das Vereinsmagazin „Die Bayernrundschau“. Mit viel Herzblut leitete er von 1998 bis 2007 die Begegnung im Dunkel in Nürnberg. Er war von 1976 bis 2005 Vorsitzender der Bayerischen Blindenhörbücherei e.V. und von 2009 bis 2011 Landesverkehrsbeauftragter des BBSB. Sein jüngstes Projekt war die Redaktion von BBSB-Inform, dem Newsletter des Vereins. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands war Doubrava insbesondere in Sachsen und Thüringen sehr aktiv und half bei der Neugründung der Landesverbände.

23. September: Der BBSB feiert das 30-jährige Bestehen des BIT-Zentrums unter dem Motto „Das BIT-Zentrum im Zeitenwandel: Digital, innovativ und dreidimensional“. Das BIT-Zentrum startet das Angebot 3D-Druck, individuelle tastbare Ausdrücke von Kartenausschnitten auf Anforderung.

27. September: Der BBSB beendet die Zusammenarbeit mit Thomas Krause als Hoteldirektor des AURA-HOTEL.

November: Das BFW Würzburg erhält die Zulassung zur Durchführung von allgemeinen und speziellen Integrationskursen und von Kursen zur beruflichen Deutschsprachförderung für Menschen mit Behinderungen.

23. Dezember: Das Bundesteilhabegesetz (BTHG) wird verabschiedet.

Der BBSB hat das Gesetzgebungsverfahren aus bayerischer Sicht begleitet. Nach intensiven Bemühungen der bundesweiten Selbsthilfe wird das Merkzeichen TBl im BTHG verabschiedet.

- 2017** 1. Januar: Das Merkzeichen TBL für Taubblindheit wird im Schwerbehindertenausweis eingeführt. Damit wird Taubblindheit als Behinderung eigener Art – und nicht als Zusammentreffen von Blindheit und Taubheit – anerkannt.
2. Januar: Die Selbsthilfe übernimmt mit Vertretern aus Institutionen des Blinden- und Sehbehindertenwesens in Bayern die Stiftung Heim für blinde und sehbeeinträchtigte Frauen. Judith Falzl, BBSB, Dr. Marco Bambach, Blindeninstitutsstiftung Würzburg, Hildegard Mayr, SBZ Unterschleißheim, und Patric Temmesfeld, Direktor bbs Nürnberg, bilden den Stiftungsvorstand.



Durchbruch in der Anerkennung von Taubblindheit als eigenständiger Behinderung: die Einführung des Merkzeichens TBL im Schwerbehindertenausweis

16. März: Der BBSB veranstaltet seine erste Konferenz „Schulische Inklusion“. Teilnehmende sind Experten aus den Bayerischen Förderzentren für blinde und sehbehinderte Schülerinnen und Schüler, des DBSV, der Bundesvereinigung Eltern blinder und sehbehinderter Kinder (BEBSK) e.V., des Verbands für Blinden- und Sehbehindertenpädagogik (VBS) e.V. und des BBSB selbst. Es entsteht das Eckpunktepapier „Schulische Inklusion“, welches der Landesvorstand am 24. Juni verabschiedet. Es enthält eine Darstellung des Istzustandes und Forderungen des Vereins. Die Konferenz wird künftig jährlich durchgeführt, um den Istzustand zu prüfen und das Thema weiter voranzubringen.

1. Mai: Kerstin Skudrin wird Direktorin im AURA-HOTEL Saulgrub.

6. Juni: Der BBSB erhält das Signet „Bayern Barrierefrei – Wir sind dabei“ für seine Landesgeschäftsstelle. Mit diesem Signet zeichnet das Bayerische Sozialministerium Institutionen aus, die in Bayern Barrieren abbauen.

29. Juni: Die Südbayerische Wohn- und Werkstätten für Blinde und Sehbehinderte gGmbH (SWW) feiert ihr 25-jähriges Jubiläum.

1. Juli: Spitzengespräch mit Ministerpräsident Horst Seehofer zum Thema schulische Inklusion. Der BBSB fordert die ausschließliche Zulassung von Schulbüchern, die in einer barrierefreien Fassung, optimalerweise digital, vorliegen, den Abbau des eklatanten Mangels an MSD-Stunden (Mobiler sonderpädagogischer Dienst) und die Ausweitung der Aufgaben der Schulbegleiter auf pädagogisch unterstützende Tätigkeiten.



Als erster Schritt wird die Personalkapazität bei Mediablis, der Stelle, die barrierefreie Schulbücher in Bayern produziert, aufgestockt.

25. Oktober: Durch die Verabschiedung eines geänderten Bayerischen Blindengeldgesetzes durch den Bayerischen Landtag wird ab 2018 ein sogenanntes Sehbehindertengeld und ein verdoppeltes Sehbehindertengeld für Menschen, die hochgradig sehbehindert und hörbehindert sind, eingeführt.

1. November: Carsten Hohler wird Geschäftsführer des Berufsförderungswerk Würzburg.

30. Dezember: Wieder verunglückt ein blinder Mensch tödlich in der U-Bahn in München.

Im Anschluss intensiviert der BBSB seine Bemühungen um mehr Sicherheit in den U-Bahnen und S-Bahnen im Freistaat. Infolgedessen erhalten Vorhaben wie die Erneuerung des Blindenleitsystems in der Münchner U-Bahn und der Einbau von Bahnsteigtüren in den U-Bahn- und S-Bahnhöfen im Freistaat Bayern endlich eine höhere Priorität.

2018 1. Januar: Der BBSB erhält für drei Jahre die Bewilligung für drei Teilzeitstellen für eine ergänzende unabhängige Teilhabeberatung und startet dieses Angebot in München, Regensburg und Würzburg.

12. April bis 7. Oktober: Die Orientierungs-App des BFW Würzburg, BFW Smart-Info, steht auf der Landesgartenschau Würzburg allen Besucherinnen und Besuchern zur Verfügung. Blinde und sehbehinderte Menschen erhalten mit ihr zusätzliche Informationen und Unterstützung bei der Orientierung.

25. Juni: Vor der Landtagswahl lädt der BBSB Spitzenvertreter der Parteien zu einer Podiumsdiskussion zu den Themen Barrierefreie Umwelt- und Verkehrsraumgestaltung, Teilhabe am Arbeitsleben, schulische Inklusion und mobile sonderpädagogische Dienste ein. Da fünf von insgesamt sieben geladenen Parteien ihre Teilnahme absagen, wenn die AFD vertreten ist, und der BBSB das Ausladen eines Parteivertreters für den falschen Weg hält, wird die Veranstaltung kurzfristig abgesagt.

10. Juli: Mit einer Veranstaltung im ZBFS in Bayern beginnt die BBH ihre Veranstaltungsreihe anlässlich ihres 60-jährigen Jubiläums. Sie startet mit einem neuen Namen ins nächste Jahrzehnt und heißt nun Bayerische Hörbücherei für Blinde, Seh- und Lesebeeinträchtigte e.V.

Oktober: Anders als bei der Bundestagswahl ist es blinden und sehbehinderten Wählerinnen und Wählern bei der Landtagswahl in Bayern leider wieder nicht möglich, ihre Stimme selbstständig mit Hilfe einer Wahlschablone abzugeben.

30. September: Das Projekt Blickpunkt Auge Mobil geht in die zweite Runde und fährt durch alle sieben Regierungsbezirke.

27. Oktober: Auf seiner Landesvorstandssitzung trifft der BBSB e.V. als Alleingesellschafter der AURA-HOTEL Kur- und Begegnungszentrum Saulgrub gGmbH die unternehmerische Entscheidung, dass das AURA-HOTEL spätestens mit Wirkung zum Ablauf des 31.12.2019 seinen Kurbetrieb einstellt.

31. Dezember: Der Sterbegeldversicherungsverein wird aufgelöst, weil die Nachfrage nach einem derartigen Angebot stetig gesunken war.



„Auf politischer Ebene umsetzen, was wir durch Gespräche erfahren“

Konzeption 2030 – Perspektiven und Zielsetzungen des BBSB für das kommende Jahrzehnt

Judith Faltl, ehrenamtliche Landesvorsitzende des BBSB seit 2003, wurde im August 2019 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet – ein deutliches Signal dafür, dass der BBSB und die Belange blinder und sehbehinderter Menschen seit einigen Jahren in der Öffentlichkeit stärker wahrgenommen werden. Wie lässt sich diese positive Entwicklung konsolidieren und für die Zukunft weiter ausbauen? Ein Gespräch mit der Landesvorsitzenden und ihrem Stellvertreter Dr. Stefan Insam (im Amt seit 2011) sowie den beiden Landesgeschäftsführern des BBSB, Steffen Erzgraber und Christian Scherm.

Herr Erzgraber, Sie sind seit 2015 Landesgeschäftsführer Verbands- und Sozialpolitik, und Sie, Herr Scherm, sind seit demselben Jahr in der Position des Landesgeschäftsführers Finanzen und Administration. Gerade die jüngste Zeit war von wesentlichen Reformen in der Gesetzgebung wie der Verabschiedung des Bundesteilhabegesetzes geprägt. Welche Schwerpunkte haben Sie beide in Ihren ersten vier Jahren gesetzt, und was waren für Sie die wichtigsten sozialpolitischen Errungenschaften?

Steffen Erzgraber: Ich habe eigentlich 100.060 Schwerpunkte. Das sind nämlich die Menschen, die wir vertreten: einerseits 100.000 sehbehinderte, blinde, hochgradig sehbehinderte, taubblinde Menschen in Bayern. Außerdem Menschen, deren Erkrankung auch zur Erblindung oder Sehbehinderung führen

kann – deren Zahl ist nicht näher bekannt. Und ungefähr 60 hauptamtliche Kolleginnen und Kollegen, für die ich verantwortlich bin. Mein großes Ziel ist es, diese beiden Gruppen zusammenzubringen, um das Maximum herauszuholen für die Menschen, die wir betreuen, beraten und vertreten. Das Ganze bricht sich natürlich herunter: Ich habe im Wesentlichen die Arbeitsbereiche Beratung und Vertretung unserer Mitglieder und aller Menschen, die wir beraten, und andererseits die Öffentlichkeitsarbeit und die hauptamtliche Interessenvertretung. Das ist natürlich nichts, was ich allein mache, da ist in noch viel größerem Maße unser Vorstand involviert, aber auch alle Bezirksgruppenleiter und jeder, der lokale Kontakte zu Politikern und anderen pflegt. Inhaltliche Schwerpunkte in den letzten vier Jahren sind immer wieder die politischen Stellungnahmen. Erst neulich haben wir zur Bayerischen Barrierefreie Informationstechnik-Verordnung (BayBITV) eine Stellungnahme abgegeben. Das zeigt, dass Barrierefreiheit wirklich im Kommen ist, und die Stellungnahmen hierzu haben massiv zugenommen. Das sind anderer-

seits Verfahren, die teils schon sehr lange laufen, wie zum Beispiel die Einführung eines staatlichen Nachteilsausgleichs für hochgradig sehbehinderte Menschen in Bayern, die größte sozialpolitische Errungenschaft der letzten zehn Jahre. Ich bin sehr stolz, dass ich einen kleinen Teil des Weges diese Fackel mittragen durfte. Die haben andere vor mir schon getragen, und auf der Zielgeraden durfte ich dann noch dabei sein. Seit dem 1.1.2018 können auch hochgradig sehbehinderte Menschen ein abgestuftes Blindengeld bekommen. Bayern ist eines von wenigen Bundesländern, wo das schon so ist. Auf Bundesebene war es gar nicht erreichbar. Da sagt man ja, dass das Bundesteilhabegesetz das größte sozialpolitische Vorhaben unseres Jahrzehnts war. Das ist leider etwas hinter den Erwartungen zurückgeblieben, es hat aber die Möglichkeit mit sich gebracht, eine ergänzende unabhängige Teilhabeberatung zu beantragen. Das ist eine Förderung vom Bundessozialministerium, die es uns ermöglicht, weitere Stellen für eine sehr niederschwellige Beratung einzurichten. Die zu beantragen und dann auch zu „bemannen

und zu befragen“, war ein weiterer Schwerpunkt in meiner Zeit. Überhaupt die Beratung für unsere Mitglieder weiterzuentwickeln, ist in meinem Bereich ein großes Thema. Stichwort ist hier Blickpunkt Auge – Rat und Hilfe bei Sehverlust. Was als Projekt gestartet ist, das sich vornehmlich auf Leute konzentriert hat, die erst einmal von einer Augenerkrankung bedroht sind, aber mittlerweile als Dachmarke firmieren kann für alle Bereiche unserer Beratungstätigkeiten. Also für blinde, sehbehinderte Menschen und solche, die eine Augenerkrankung haben. Ein weiteres Stichwort ist: Wie können wir die Beratung zu den Menschen bringen? Und hier kommt ein anderes Projekt ins Spiel, das dankenswerterweise von der Aktion Mensch gefördert wird: das Blickpunkt Auge-Beratungsmobil. Hier haben wir es geschafft, einen Mercedes Sprinter jetzt schon zum zweiten Mal für einen Drei-Jahres-Turnus auf die Straße zu bringen und Menschen in den abgelegeneren Teilen Bayerns, im ländlichen Raum, zu erreichen und die Beratung auf Marktplätze, Messen und an Infostände zu bringen. Wir konnten

die Beratung auch in der Tiefe erweitern. Wir haben da eine verstärkte Kooperation gewagt mit der Rechtsberatung des DBSV, der rbm (Rechte behinderter Menschen). Ein weiterer Schwerpunkt ist der Ausbau unserer Öffentlichkeitsarbeit. Hier geht es darum, die Pressewirksamkeit zu erhöhen durch mehr Pressemitteilungen, durch verstärkte Netzwerkarbeit und den Relaunch unserer Homepage. Politisch gesehen heißt das auch, dass wir unsere Netzwerkarbeit ausbauen. Das heißt, wir gewinnen Partner dazu, wie zum Beispiel den VdK Bayern, die Architektenkammer und weitere Partner wie die LAG Selbsthilfe, mit denen wir schon seit Jahren sehr gut zusammenarbeiten.

Herr Scherm, was waren für Sie die wichtigsten Schwerpunkte Ihrer Arbeit in den ersten vier Jahren?

Christian Scherm: An erster Stelle war da der Ausbau von Planung und Steuerung der Einnahmen und Ausgaben. Dies geschieht mithilfe von Haushaltsplänen und regelmäßigen Plan-Ist-Vergleichen. Eng verbunden mit einer detaillierten Haushaltsplanung ist eine Liquiditätsplanung. Diese beiden

Instrumente sorgen für mehr finanzielle Sicherheit des Vereins. Ein weiterer Schwerpunkt war und ist natürlich die Stabilisierung und Erhöhung der planbaren Einnahmen, insbesondere die Mieteinnahmen aus der Häuserverwaltung. Diese haben einen Anteil von circa 50 Prozent an den gesamten Einnahmen und sind von zentraler Bedeutung für den Verein. Ein weiterer Schwerpunkt der letzten vier Jahre war der Ausbau des sogenannten Antragswesens. Um über diese Schiene Zuschüsse zu erhalten, muss im Vorfeld genau recherchiert werden. Förderanträge wurden beispielsweise gestellt bei unterschiedlichen Stiftungen, bei den gesetzlichen Krankenkassen, bei Aktion Mensch und beim Bundessozialministerium in Berlin. Der Ausbau des Fundraisings war und ist ebenfalls ein wichtiger Schwerpunkt unserer Arbeit. Der BBSB ist in hohem Maße auf Spenden, auf Zuweisung von Geldbußen – den sogenannten „Sühnen“ – und auf Erbschaften angewiesen. Diese sind allerdings schwer planbar, weil sie Schwankungen unterliegen. Wir haben nun die Weichen gestellt, um hier

Schwankungen und Abwärtstrends entgegenzuwirken. Insbesondere das Großspenden- und Erbschaftsfundraising wird ausgebaut. Ein weiteres Thema unserer Arbeit ist die sogenannte Transparenz. Sie war und ist uns wichtig. Seit 2019 nimmt der BBSB an der „Initiative Transparente Zivilgesellschaft“ (ITZ) teil. Voraussetzung für die Teilnahme ist die öffentliche Bereitstellung verschiedener Dokumente, Zahlen und Daten. Wir dürfen nun das Logo der Initiative, das sogenannte Transparenzsiegel, verwenden. Dieses Logo finden Sie auch bei uns auf der Homepage. Durch die Teilnahme an der ITZ erhalten Spender, Förderer und Zuschussgeber ein Mindestmaß an Transparenz und können so zum BBSB Vertrauen aufbauen. Abschließend zum Thema Finanzen kann ich sagen: In den letzten vier Jahren war mein Fokus auf den Gesamtverein gerichtet, das heißt, auf die gesamten Einnahmen und Ausgaben. Dies gilt natürlich auch für die Zukunft. Einnahmen und Ausgaben müssen auf Dauer in einem ausgewogenen Verhältnis stehen. Nur so ist

der BBSB finanziell sicher aufgestellt. Das ist die Grundlage zur Umsetzung der satzungsgemäßen Vereinsaufgaben.

Zurzeit ist die Blinden- und Sehbehindertenselbsthilfe von großen Veränderungen der Mitgliederstruktur betroffen. Was sind die Gründe hierfür?

Dr. Stefan Insam: Wenn Sie sich die Ursachen für Erblindung und vor allem auch die Augenkrankheiten anschauen, dann sehen Sie, dass die Hauptursachen altersbedingte Erkrankungen sind. 30 Prozent unserer Mitglieder sind über 80 Jahre alt und 60 bis 70 Prozent unserer Mitglieder sind definitiv über 60 Jahre alt. Es ist also ein typisches Phänomen, dass Personen insbesondere im Alter betroffen sind. Und im Alter engagiert man sich nicht mehr so stark in irgendwelchen Vereinen und wird dort Mitglied. Als weiterer Trend ist zu beobachten, dass Personen sich nicht mehr langfristig an irgendetwas binden möchten. Teilweise haben wir ja Mitglieder, die 60, 70 Jahre bei uns sind. Das sind diejenigen, die schon als Kind betroffen waren

und von alters her fest mit dem BBSB verbunden sind. Auf solche Mitglieder, auf die wir natürlich stolz sind, werden wir in Zukunft leider verzichten müssen. So etwas wird in Zukunft weniger werden, und insofern ist es natürlich schwierig, sich hier in der Mitgliederstruktur breit aufzustellen. Aber natürlich sehen wir als Verein uns als Vertretung aller Betroffenen in Bayern. So werden wir auch wahrgenommen, und es ist auch ein wichtiger Aspekt für uns, dass wir hier die Sprecher der Betroffenen sind.

Sprecher der Betroffenen, das bezieht sich auch auf die Öffentlichkeitsarbeit. Frau Faltl, bitte erklären Sie, welche Konsequenzen sich aus dieser veränderten Mitgliederstruktur in Zukunft für die Öffentlichkeitsarbeit und im weiteren Sinne auch für die Politik des BBSB ergeben.

Judith Faltl: Unser Grundsatz war schon immer, dass wir alle Menschen, die von Sehbehinderung oder Blindheit betroffen sind, und ihre Angehörigen beraten und vertreten. Und das tun wir auch weiterhin, unabhängig von der Mitgliedschaft. Ich halte es für die Zukunft für

absolut erforderlich, und dahin geht auch unser Handeln, dass wir uns weiterhin als der kompetente Ansprechpartner für das Thema Blindheit, Sehbehinderung, zusätzliche Beeinträchtigungen positionieren. Das tun wir, indem wir politische Stellungnahmen abgeben zu Gesetzesvorhaben, indem wir uns an Anhörungsverfahren beteiligen, selber Themen setzen, in die öffentliche Diskussion einbringen, durch Veröffentlichungen, durch eigene Podiumsdiskussionen. Durch das Sprechen mit den verschiedenen Volksvertretern, sprich unseren Parlamentariern. Und ein zweiter großer Schwerpunkt ist die Öffentlichkeitsarbeit zu den Belangen blinder, sehbehinderter und zusätzlich beeinträchtigter Menschen. Wir sorgen dafür, dass deren Möglichkeiten, Fähigkeiten, aber auch Bedürfnisse in der Öffentlichkeit bekannt sind, durch ganz viele Maßnahmen. Sei es durch eigene Presseartikel, durch die Homepage, durch Beiträge in sozialen Netzwerken oder durch sonstige Medienproduktionen.

Dr. Stefan Insam: Wir haben auch erreicht, dass viele Medienanstalten mittlerweile auf den BBSB zukommen und zu einzelnen Fragen entsprechende Interviews haben wollen. Oder Reportagen über Betroffene machen möchten und uns für kompetente Ansprechpartner halten. Wir versuchen natürlich jederzeit, diesen Anfragen gerecht zu werden.

Die Landestagung 2019 fand Anfang November statt. Unter anderem wurde dort die Konzeption 2030 verabschiedet, in der Ausrichtung und Strategie der Verbandspolitik für die kommenden zehn Jahre festgelegt sind. Welche konkreten Aufgaben werden damit in unmittelbarer Zukunft verbunden sein? Welche Verbesserungen möchten Sie als Verband auf den Weg bringen und welche Forderungen richten Sie an die Politik?

Steffen Erzgraber: Die Konzeption basiert letztlich darauf, dass wir nicht die üblichen politischen Formeln wiederholen und nur die volle und gleichberechtigte Teilhabe fordern sowie Inklusion. Das kann man

an vielen Orten lesen, und das fordern wir natürlich auch. Denn im Kern und im Herzen sind wir der UN-Behindertenrechtskonvention verpflichtet. Bei dieser Konzeption ging es uns aber darum, den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen, was auch dadurch deutlich wird, dass sie aus lauter Interviews entstanden ist, aus denen sich dann die einzelnen Forderungen ergeben haben, sowie auch aus unserer persönlichen Erfahrung, die aus unserer Interessenvertretung der letzten Jahre oder Jahrzehnte entstanden ist. Konkret wird es erst in den nächsten Monaten werden, wenn sich nämlich aus den Forderungen und Zielsetzungen einzelne Maßnahmen ergeben, wie zum Beispiel Netzwerkgespräche, Konferenzen, Stellungnahmen und so weiter. Eine Sache steckt unausgesprochen in allen anderen Themen, nämlich der Erhalt und die Weiterentwicklung des bayerischen Blindengeldes. Das steht hinter vielen Aktivitäten von blinden Menschen und ist wirklich der wichtigste Nachteilsausgleich für sie alle. Das bedarf eigentlich keiner Erwähnung mehr, und wir hatten hier einen

großen Erfolg. Ich würde ihn trotzdem nicht für selbstverständlich nehmen und hier wieder anführen. Eine weitere Sache, die sich mehr auf die Zukunft richtet, ist natürlich die Digitalisierung. Hier wird eine große Weiche gestellt für die Zukunft, denn wenn blinde und sehbehinderte Menschen hier mitgedacht werden, können sie stärker teilhaben und noch mehr ein Teil der Gesellschaft werden. Wenn dagegen digitale Barrierefreiheit nicht mitgedacht wird, dann werden wir ausgeschlossen. Das ist ein ganz großer Hebel, den die Politik und die Wirtschaft in der Hand haben, und hier gilt es, sie darauf aufmerksam zu machen, welche Weiche sie stellen und in welche Richtung der Zug fahren soll. Barrierefreiheit betrifft natürlich auch die Umwelt- und Verkehrsraumgestaltung. Auf öffentlichen Straßen und Plätzen kommt es darauf an, dass blinde und sehbehinderte Menschen, die auch in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, sicher von A nach B kommen können. Das heißt, man braucht nachvollziehbare Verhältnisse und gute Leitsysteme. Man braucht aber auch die Sicher-

heit, dass der Leitstreifen in München an der S-Bahn das selbe bedeutet wie in Nürnberg an der U-Bahn. Barrierefreiheit schlägt sich auch in der Literatur nieder. Da geht es darum, einen guten Zugriff zu haben auf Literatur für Schule, Studium und Beruf sowie Freizeit, und diesen Zugriff auszubauen. Ungefähr jeder achte blinde Mensch kann Brailleschrift lesen. Es sind aber bei Weitem nicht alle Werke in Braille verfügbar. Was ist mit anderen Medienarten? Mit Hörmedien, mit barrierefreien PDFs, mit barrierefreiem Internet? Hier ist auch noch sehr, sehr viel zu tun. Und wenn wir das alles einmal erreicht haben, dann gilt es natürlich noch, das Ganze an die Frau und an den Mann zu bringen, das heißt, den Menschen zu helfen über unsere Beratung, über unsere rund 240 ehrenamtlichen Kolleginnen und Kollegen, die hierzu, selbst betroffen, beraten.

Dr. Stefan Insam: Was ich noch ergänzen möchte: Die Barrierefreiheit ist gar nicht so teuer, wie sie gerne dargestellt wird, denn wenn sie von Anfang an mitgedacht wird, haben wir

maximal fünf bis zehn Prozent der Produktionskosten, die im Vergleich zu einem nachträglichen Einbau der Barrierefreiheit notwendig sind, sodass es tatsächlich wesentlich billiger ist, hier gleich von Anfang an in diese Richtung zu denken. Ein wichtiger Punkt, den wir den Leuten in Zukunft mehr und mehr nahebringen müssen.

Judith Faltl: Interessant ist an der Stelle, dass das sowohl für die bauliche als auch für die digitale Barrierefreiheit gilt. Die beiden Handlungsfelder sind da nahezu gleich, das haben die ersten Erfahrungen jetzt schon gezeigt.

Steffen Erzgraber: Erinnern kann man in dem Fall an unseren Inklusionspreisträger 2015, nämlich an Apple, die das mit ihren Produkten – wie mittlerweile natürlich auch viele andere – vormachen und wirklich zeigen, wie ein Wirtschaftskonzern Barrierefreiheit sinnvoll umsetzen kann. Es hat auf die Branche ausgestrahlt und macht digitale Geräte in vielen Bereichen jedenfalls ein Stück weit barrierefreier. Das heißt auch: Wir können und müssen die Privatwirtschaft in die Pflicht

nehmen. So kam auch Apple dazu, das kam nicht aus reinem guten Willen.

Wahrscheinlich ist genau jetzt ein Zeitfenster, und man muss schauen, dass man den richtigen Zeitpunkt nicht verpasst.

Judith Faltl: Genau. Da muss ich noch einmal bekräftigen, was Herr Erzgraber sagt. Wenn wir jetzt nicht mitgedacht werden, aber mit der digitalen Transformation sukzessive die gesamte Kommunikation – Mensch, Verwaltung – umgestellt wird auf digital, dann sind wir in ganz vielen Bereichen draußen.

Mit anderen Worten: Es gibt auch für die nächsten 100 Jahre noch sehr viel zu tun, die Arbeit wird Ihnen nicht ausgehen. Doch zunächst ist natürlich das hundertjährige Jubiläum 2020 ein Grund zum Feiern! Vor diesem Hintergrund: Welchen Weg sollte die Verbandspolitik in der Zukunft beschreiten? Welche Wünsche und Ziele gibt es noch?

Christian Scherm: Wie schon gesagt, die Einnahmen und die Ausgaben müssen auf Dauer

in einem ausgewogenen Verhältnis stehen. Nur so ist der BBSB auch für die nächsten 100 Jahre finanziell sicher aufgestellt.

Judith Faltl: Ich halte es weiterhin für ganz wichtig, dass wir zum einen mit unserer Beratung und Unterstützung nah an den Menschen sind. Dass wir ihnen die Unterstützung geben, die sie zum jeweiligen Zeitpunkt gerade brauchen, also, dass wir da mit sehr viel Gespür hinein-hören. Und dass wir dann auf der politischen Ebene das, was wir durch die Gespräche mit den Menschen erfahren, umsetzen. Die öffentliche Verwaltung tut schon sehr viel, aber ich halte es für essenziell, dass es gelingt, die Privatwirtschaft in diese Verpflichtung zur Barrierefreiheit, zur Zugänglichkeit, mit einzubeziehen. Das muss in die Gesetze hinein, denn mit reiner Freiwilligkeit werden wir hier nicht zum Ziel kommen.

Steffen Erzgraber: Für mich ist die Öffentlichkeitsarbeit sehr wichtig. Hier möchte ich in der Zukunft gern an das anknüpfen, was wir in der Konzeption 2030 schon verstärkt getan haben,



Landesvorstand des BBSB e.V. (v.l.n.r.): Peter Bleymaier, Dr. Stefan Insam (stv. Landesvorsitzender), Dr. Thomas Krämer, Franziska Weigand, Tobias Michl, Judith Faltl (Landesvorsitzende), Karl Depner

nämlich auf den einzelnen Menschen zu schauen und seine Belange und Bedürfnisse in den Mittelpunkt zu stellen. Sehbehinderte und blinde Menschen sind in den allermeisten Fällen weder Opfer noch Helden. Es gilt, sie in ihrer Individualität darzustellen. Das ist die eine Seite, und die andere Seite richtet sich nach innen, nämlich diesen Menschen eine Perspektive zu zeigen und Wege aufzumachen.

Dr. Stefan Insam: Wichtig ist für die Zukunft weiterhin die Sichtbarkeit des Vereins in der Öffentlichkeit, die Beratung sowohl für Betroffene als auch für Nichtbetroffene, die etwas über Blindheit und Sehbehinderung wissen möchten oder hier Hilfe brauchen. Sei es in der Bauwirtschaft oder in der öffentlichen Verwaltung: einfach als kompetenter Partner dazustehen. Und wenn es dazu Fragen gibt, dass in den Köpfen der Leute einfach da ist: BBSB!



2019 15. Januar: Der BBSB schließt sich der Initiative Transparente Zivilgesellschaft (ITZ) an und erhöht damit die Transparenz für Geldgeber und Spender. Unterzeichner der Initiative verpflichten sich, die Satzung, die Namen der wesentlichen Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger sowie Angaben über Mittelherkunft, Mittelverwendung und Personalstruktur auf der Homepage zu veröffentlichen.

1. Februar: Die Deutsche Bahn (DB) AG teilt mit, dass die Mobilitätsservicezentrale (MSZ) der DB AG nur noch für die DB-eigenen Unternehmen zuständig ist. Nach starken bundesweiten Protesten wird die Dienstleistung sehr rasch wieder angeboten. Einzelne Anbieter wehren sich bis heute dagegen, sich an den Kosten zu beteiligen.

April: Der BBSB wird Gesellschafter der Rechtsberatungsgesellschaft des Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverbandes e. V. (rbm). Durch die Beteiligung baut der BBSB sein Beratungsangebot weiter aus.

Oktober: Cathleen Hestermann wird neue Geschäftsführerin der SWW. Gründungsgeschäftsführer Michael Lohner wurde Ende September von den Gesellschaftern in den Ruhestand verabschiedet.

29. Oktober: Der BBSB wird in Rom mit dem „Vision for Equality Award 2019“ der European Blind Union (EBU) für sein Projekt „Wir gehen in die Schulen“ ausgezeichnet. Das Projekt, das 1993 ins Leben gerufen wurde, steht auf zwei Säulen: einem Schulinformationspaket und Schulbesuchen durch blinde ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

8.–9. November: Judith Faltl berichtet auf der Landestagung von einer verbandspolitisch sehr erfolgreichen Wahlperiode. Drei Ministergespräche und drei Gespräche mit Staatssekretären konnte der BBSB führen sowie 34 politische Stellungnahmen abgeben.

Im Rahmen der Landestagung wird am 8. November ein neuer Landesvorstand gewählt. Die Geschicke des Vereins lenken in der neuen Amtsperiode Judith Faltl als Landesvorsitzende und Dr. Stefan Insam als ihr Stellvertreter. Die weiteren Mitglieder des Landesvorstandes sind Peter Bleymaier, Karl Depner, Dr. Thomas Krämer, Tobias Michl und Franziska Weigand.

20. November: Die Freizeitstätte Hirschgarten, der integrative Jugendtreff MOP und das Stadtteilkulturzentrum Kult9 erhalten zusammen mit dem BBSB den Bayerischen Popkulturpreis 2019 für das Musikprojekt „Concert In The Dark“. Das Konzert vereinigt auf innovative Weise Nachwuchsförderung, Popmusik und Inklusion.

Ausgezeichnete Personen

Ehrenmitglieder

Walter Bannert	Altusried
Ludwig Beckenbauer	München
Rudolf Bieberbach	München
Anton Deinlein	Bamberg
Dr. Herbert Demmel	München
Dr. Ernst Dorner	Nürnberg
Hans Fikenscher	München
Friedrich Gerlmaier	Bad Aibling
Erich Groh	Neustadt
Gerda Kloske-Schindlbeck	Landshut
Cilli Korn	Kempton
Ingrid Lischke	Traunstein
Tina Mußack	Memmingen
Otto Umscheid	Veitshöchheim
Hans Ritter	München
Andreas Schenk	München
Benno Schneider	München
Gerhard Schollwöck	Regensburg
Zenta Schwarzhuber	Augsburg
Georg Stadler	München
Emmi Ströhlein	München
Jutta Winter	Erlangen
Alfred Zorn	Kempton

Medaille für besondere Verdienste

Johann Ackermann	Nürnberg
Gretl Auweck	Cham
Walter Bannert	Altusried
Walter Baur	Heimertingen
Heinz Beier	Veitshöchheim
Bernd Benecke	München
Maria Berg	Hof
Walter Bichlmeier	Pilsting
Heinz Böhm	Durach
Regina Bötcher	Passau
Gerhard Brandl	Regensburg
Joseph Braun	Ebensfeld
Fred Bruhar	Unterschleißheim

Irma Lies Dippold	Hof
Michael Donauer	Reit im Winkl
Hans Dopfer	Memmingen
Elmar Dosch	München
Marianne Eckert	Unterammergau
Horst Eder	Nürnberg
Michael Egger	München
Ruth Fehnle	Lindau
Johann Felbermeir	Ingolstadt
Erich Felgenhauer	Würzburg
Josef Fenzl	München
Maria Ferstl	München
Margitta Fischer	Goldkronach
Gerhard Freunscht	Weisendorf
Karl Gast	Unterammergau
Margret Gast	Unterammergau
Adolf Gaurieder	Augsburg
Margit Giegerich	Obernburg (Main)
Blida von Graefe	München
Hildegard Grebenstein	München
Erna Groher	Kempton
Herta Groth	Ingolstadt
Manfred Härth	Nürnberg
Alois Hagen	Roding
Gerda Hantmann	Kempton
Luise Hartmann	Lindau
Friedrich Heck	München
Hilde Heilmann	Bayreuth
Anne Heinzl	München
Helga Hengstberger	Passau
Walter Hengstberger	Passau
Gertrud Heß	München
Hinrich Gerhard Hoffmann	München
Angelika Hollinger	Parsdorf
Albert Hoschek	Edlkofen
Magdalena Huber	München
Ingrid Hüttner	Hof
Anton Huller	Würzburg
Christa Ihn	Kempton
Horst Jachmann	Postbauer-Heng
Annemarie Jeske	München
Sophie Jodl	Weiden

Ausgezeichnete Personen

Helene Klaus	München
Rosemarie Kersten	Viechtach
Karl Kliebahn	München
Michael Klinger	Bierbach
Pauline Kottmair	Raubling
Ingeborg Köhler	Lappersdorf
Rosina Krickl	München
Gertrud Kuczenski	Augsburg
Josef Landenhammer	Reit im Winkel
Anton Lindenmair	Augsburg
Adolf Lindner	München
Ingrid Lischke	Traunstein
Else Lutz	Augsburg
Karl-Heinz Maatz	Augsburg
Erwin Maier	Simbach/Inn
Angelika Mann	Kaufbeuren
Hildegard Manneck	Nürnberg
Roswitha Matern	München
Anni Matmer	Geltendorf
Gerd Meckelburg	Rothenburg o.d. Tauber
Johann Melcher	Bibertal
Magdalena Merk	Lindau
Siegfried Meister	Nürnberg
Elfriede Meyer	Roth
Anni Mitterer	Burghausen
Walter Mohr	München
Gertraud Möhner	München
Franz-Xaver Mottl	Königsbrunn
Sepp Mühlberger	Reit im Winkel
Christa Müller	Lindau
Werner Müller	Bayreuth
Albertine Mußack	Memmingen
Manfred Nickel	Neumarkt
Klaus Nitschke	Dieterskirchen
Carmen Nüßlein	Aschaffenburg
Peter Nüßlein	Aschaffenburg
Sofie Oberberger	Saulburg
Monika Ott	Lichtenfels
Hartmut Peckmann	Weidenberg
Gabriele Pelz	Augsburg
Josef Peslmüller	Kempten
Eduard Peter	Wilhelmsthal

Mathilde Riß	Donauwörth
Dr. Toni Rittweger	München
Dr. Heinz Ross	Wörthsee
Frieda Pröbl	Weiden
Rudolf Sand	Nürnberg
Fabian Sattich	Pöttmes-Osterzhausen
Franz L. Schachtner	Gauting
Erika Schäbler	Würzburg
Hannelore Schallhammer	Kempten
Rudolf Schaub	München
Marie-Luise Schiegg	Siegmarszell
Dieter Schmidt	Augsburg
Anna Schmitt	Redwitz
Jürgen Schneider	Waldaschaff
Christiane Schnelle	Kronach
Elfriede Schollwöck	Regensburg
Michael Schulz	Haßfurt
Johann Schweiger	Tacherting
Ulrich Seufert	Bad Neustadt
Erika Siede	Buxheim
Christian Stahlberg	Nürnberg
Martha Streit	Augsburg
Ludwig Streubl	Bad Endorf
Margit Süß	Nürnberg
Ingeborg Triantafilidis	München
Reinhold Vogl	München
Siglinde Voss	Windorf
Georg Wagner	Ihrlerstein
Maria Wagner	Augsburg
Erika Wehner	Kitzingen
Robert Weichenmeier	Kempten
Alois Weileder	Dellendorf
Alfred Werner	Ingolstadt
Gerald Werner	Freyung
Karoline Wick	München
Dr. Richard Wick	München
Ferdinand Wischert	Würzburg
Else Wörner	Nürnberg
Erika Ziegler	Zeitlofs
Wilhelm Ziegler	Zeitlofs

Ausgezeichnete Personen

Medaille für hervorragende Verdienste

Emanuela M. Dorfmueller	Pfaffenhausen
Prof. Dr. Johannes Ebersold	Winterthur
Margarete Feuerstein	Bad Brückenau
Eberhard Fuchs	Würzburg
Dr. Kurt Fürnthaler	München
Hans Hauser	München
Siegfried Heinrich	Kronungen
Rosemarie Hübschmann	Schwaig
Wally Kirchhauser	Augsburg
Rolf Kroseberg	Lappersdorf
Rudi Lacher	Burgtann
Erna Lang	Schwarzenbach
Werner Lettenthaler	Haar
Georg Lunz	Germering
Pater Wilfried Lutz	Wien
Karl-Heinz Marx	Würzburg
Dr. Herbert Mayr	München
Dr. Hans Neugebauer	Würzburg
Konstantin Rehm	Pocking
Charlotte Reinfelder	Nürnberg
Ludwig Setzer	Ansbach
Max Spiegl	München
Lothar Süß	Nürnberg
Margarete Tanner	Nürnberg
Reiner Unglaub	Gladenbach
Günther Vogel	Schwanstetten
Günther Waidner	Ottobrunn
Hermann Wildfeuer	Nürnberg
Dr. Reinhold Wolf	Reuthe
Carl Ludwig Zimmer	München

Treuering verliehen

Franz Georg Bauernfeind	Freyung
Ludwig Beckenbauer	München
Heinz Beier	Veitshöchheim
Rudolf Bieberbach	München
Marianne Bubel	Würzburg
Anton Deinlein	Bamberg
Dr. Herbert Demmel	München
Dr. Ernst Dorner	Nürnberg
Gustav Doubrava	Nürnberg
Judith Falzl	Unterhaching
Hans Fikenscher	München
Friedrich Gerlmaier	Bad Aibling
August Glas	München
Erich Groh	Neustadt
Tillmann Herkenrath	Memmingen
Josef Hohm	Eisenbach
Johann Hörling	München
Johannes Kassenetter	Augsburg
Martin Koch	Coburg
Gerda Kloske-Schindlbeck	Landshut
Cilli Korn	Kempten
Fritz Krickl	München
Wolfgang Kurzer	Nürnberg
Erwin Pelz	Augsburg
Franz Pröbl	Weiden
Richard Ramer	Hallstadt
Rudolf Richter	München
Andreas Schenk	München
Benno Schneider	München
Gerhard Schollwöck	Regensburg
Zenta Schwarzhuber	Augsburg
Christian Seuß	Gröbenzell
Georg Stadler	München
Emmi Ströhlein	München
Otto Umscheid	Veitshöchheim
Robert Weichenmeier	Kempten
Jutta Winter	Erlangen
Alfred Zorn	Kempten

Augenerkrankungen

Die Bilder, mit denen in dieser Festschrift die Fokus-Themen eröffnet werden, simulieren den jeweiligen Seheindruck bei sechs der häufigsten Augenerkrankungen.



Seite 22–23

Grauer Star (Katarakt)

Der Graue Star, die allmähliche Eintrübung der ursprünglich klaren Augenlinse, ist eine der häufigsten Augenkrankheiten im Alter. Symptome sind Nebelsehen, Verblässen der Farben, schwache Kontraste, erhöhte Blendempfindlichkeit und abnehmende Sehschärfe. Die einzige Behandlungsmöglichkeit ist eine Operation, bei der die getrübbte Augenlinse durch eine künstliche Linse ersetzt wird.



Seite 38–39

Diabetische Netzhauterkrankungen

Eine Zuckerkrankheit (Diabetes mellitus) kann als Folgeerkrankungen die Diabetische Retinopathie oder die Diabetische Makulopathie hervorrufen. Symptome wie dunkle Flecken, rote Schleier im Gesichtsfeld oder ein verschwommenes Bild treten erst im fortgeschrittenen Stadium auf. Diabetespatienten sollten darum frühzeitig einen Augenarzt aufsuchen.



Seite 50–51

Grüner Star (Glaukom)

Die häufigste Form des Glaukoms ist das Offenwinkelglaukom, das sich anfangs unbemerkt entwickelt. Nachtblindheit kann ein erstes Anzeichen sein. Eine erkennbare Sehbeeinträchtigung durch Ausfälle im Gesichtsfeld tritt erst ein, wenn bereits ein Teil der Sehnervenzellen zerstört ist. Regelmäßige Glaukom-Vorsorgeuntersuchungen sind daher unerlässlich.

Ausführlichere Informationen, auch zu Therapiemöglichkeiten, sind auf den Seiten von Blickpunkt Auge (www.blickpunkt-auge.de/augenerkrankungen.html) zu finden.



Seite 60–61

Altersabhängige Makuladegeneration (AMD)

Die AMD ist die häufigste Ursache für Sehbehinderungen im Alter. Dabei entwickelt sich eine krankhafte Veränderung der Netzhaut an der Stelle des schärfsten Sehens, der Makula. Diese Degeneration bewirkt einen fortschreitenden Sehverlust der Gesichtsfeldmitte. Das periphere Sehen und somit die Orientierung im Raum bleiben jedoch fast immer erhalten.



Seite 80–81

Retinitis Pigmentosa

Bei der Retinitis Pigmentosa handelt es sich um eine Gruppe von erblichen Erkrankungen der Netzhaut, die durch verschiedene Genveränderungen entstehen können und bei denen es durch schrittweises Absterben der Netzhautzellen zur Verringerung der Sehschärfe, zu Nachtblindheit und zu Ausfällen im äußeren Bereich des Gesichtsfeldes („Tunnelblick“) kommt.



Seite 98–99

Netzhautablösung

Wenn sich die lichtempfindliche Schicht der Netzhaut von ihrer ernährenden Schicht, der Aderhaut, ablöst, führt dies schlimmstenfalls zu Erblindung. Wer Lichtblitze am Rand des Gesichtsfeldes sowie „Rußflocken“ oder „schwarze Mückenschwärme“ wahrnimmt, muss sofort einen Augenarzt aufsuchen. Geeignete Maßnahmen sind entweder eine Laserbehandlung oder eine Augenoperation.

Bayerischer Blinden- und Sehbehindertenbund e.V.

Der BBSB e.V. ist die Selbsthilfeorganisation der rund 100.000 blinden und sehbehinderten Menschen in Bayern sowie der Patienten mit Augenerkrankungen. Er vertritt ihre Interessen gegenüber Politik, Wirtschaft und Öffentlichkeit. Ziel des BBSB ist, blinden und sehbehinderten Menschen ein selbstbestimmtes und möglichst selbstständiges Leben in der Gemeinschaft zu ermöglichen. In den Blickpunkt Auge-Beratungsstellen der Bezirksgruppen bietet der BBSB wohnortnahe Hilfen an. Dazu gehören der ambulante Reha-Dienst mit Schulung in Orientierung und Mobilität sowie selbstständiger Haushalts- und Lebensführung, sozialrechtliche Beratung, individueller Textservice, berufliche Rehabilitation, Austausch mit Gleichbetroffenen, Freizeit und Fortbildung.



Bayerischer Blinden- und Sehbehindertenbund e.V.

Landesgeschäftsstelle
Arnulfstraße 22, 80335 München
Tel.: 089 / 559 88-0
Fax: 089 / 559 88-266
E-Mail: info@bbsb.org
www.bbsb.org

Bezirksgruppen

Allgäu

Hirnbeinstraße 8
87435 Kempten
Tel.: 08 31 / 233 10
Fax: 08 31 / 250 17
E-Mail: kempten@bbsb.org

Mittelfranken

Bahnhofplatz 6
90443 Nürnberg
Tel.: 09 11 / 236 00-0
Fax: 09 11 / 236 00-36
E-Mail: nuernberg@bbsb.org

Niederbayern

Bahnhofplatz 6
94447 Plattling
Tel.: 099 31 / 89 05 75
Fax: 099 31 / 912 79 90
E-Mail: plattling@bbsb.org

Oberbayern-München

Arnulfstraße 22
80335 München
Tel.: 089 / 559 88-111
Fax: 089 / 559 88-148
E-Mail: muenchen@bbsb.org

Oberbayern-Rosenheim

Luitpoldstraße 5
83022 Rosenheim
Tel.: 080 31 / 325 55
Fax: 080 31 / 326 88
E-Mail: rosenheim@bbsb.org

Oberfranken

Lichtenhaidestraße 23
96052 Bamberg
Tel.: 09 51 / 30 32 22
Fax: 09 51 / 30 31 13
E-Mail: bamberg@bbsb.org

Oberpfalz

Bahnhofstraße 18
93047 Regensburg
Tel.: 09 41 / 595 65-0
Fax: 09 41 / 595 65-29
E-Mail: regensburg@bbsb.org

Schwaben-Augsburg

Rugendasstraße 8
86153 Augsburg
Tel.: 08 21 / 45 54 15-0
Fax: 08 21 / 45 54 15-29
E-Mail: augsburg@bbsb.org

Unterfranken-Aschaffenburg-Miltenberg

Hanauer Straße 2
63739 Aschaffenburg
Tel.: 060 21 / 293 93
Fax: 060 21 / 32 52 28
E-Mail: aschaffenburg@bbsb.org

Unterfranken-Würzburg

Juliuspromenade 40-44
97070 Würzburg
Tel.: 09 31 / 46 52 95-0
Fax: 09 31 / 46 52 95-28
E-Mail: wuerzburg@bbsb.org

Impressum

Herausgeber: Bayerischer Blinden-
und Sehbehindertenbund e.V. (BBSB)
Arnulfstraße 22, 80335 München
Tel.: 089 / 559 88-0
E-Mail: info@bbsb.org
www.bbsb.org

Redaktionsleitung: Dr. Susanne Niemuth-Engelmann
Redaktion: Elke Runte, Gundhild Heigl, Manuela Freese-Wagner

Die Interviews führte Dr. Susanne Niemuth-Engelmann. Das
Interview mit Bernd Hinrich Hamann führte Christian Stahlberg.

Bildnachweis: S. 9: Bayerisches Staatsministerium für Familie,
Arbeit und Soziales, S. 11: VdK Bayern, S. 13: Der Paritätische
Bayern, S. 14: BBSB, S. 20: DZB Leipzig, S. 22–23: BBSB,
S. 33: privat, S. 35: BBSB, S. 38–39, 45: AURA-HOTEL Saulgrub,
S. 47: DZB Leipzig, S. 49, 50–51, 55: BBSB, S. 57, 59: DBSV / Friese,
S. 60–61: DBSV / Schwering, S. 67: privat, S. 73: privat,
S. 79, S. 80–81: DBSV / Friese, S. 83: BBSB, S. 89: privat, S. 92,
S. 95: MVG, Kerstin Groh, S. 96: AURA-HOTEL / Gilsdorf,
S. 98–99: BVA – Bundesverband Augenärzte, S. 101: BBSB,
S. 102 oben: Bischof & Broel, S. 102 unten links u. rechts:
DBSV / Friese, S. 104: Blindeninstitutsstiftung / Reger,
S. 108: DBSV / Schramböhrer, S. 121: die-business-fotografen

Gestaltung: puschmannschaft Berlin
Druck: Druckcenter Meckenheim
DAISY-Hörversion, Braille-Version, Großdruck-Version,
barrierefreies pdf: BIT-Zentrum des BBSB e.V.



**Bayerischer Blinden- und
Sehbehindertenbund e.V.**

Arnulfstraße 22
80335 München